

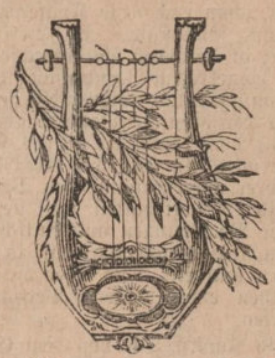
Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rud. Schneider. (S. W.: Hugo Schneider.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 68.

Landesberg a. W., Sonnabend den 10. Juni 1876. 57. Jahrgang.

Erfolge der britischen Politik.

§ Der Abg. Liebknecht sagte im vorigen Jahre im deutschen Reichstage vom englischen Premier-Minister Disraeli einmal: „auch ein „genialer“ Staatsmann“, womit er meinte: Disraeli sei auch Einer von den Staatslenkern, die sich durch Thatkraft, raschen Blick auszeichnen und in Folge dessen das Zeug haben, auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten Erfolge zu erringen, Bedeutendes zu leisten. Liebknecht hatte damit Recht; Disraeli hat inzwischen gezeigt, daß auch er ein Staatsmann der energischen That und des Erfolges ist: einmal durch den urplötzlich die übrigen Mächte überraschenden Ankauf der 177,000 Suezkanal-Aktien, welcher der vorbereitende Schritt ist, um England zum Herrn des für diesen Staat so überaus wichtigen Suezkanals und Ägypten zur britischen Domäne zu machen, — und dann durch den gegen die Vereinbarungen der 3 Ostmächte, betreffs der orientalischen Frage, gerichteten Schachzug, welcher deren geplante Aktion vollständig durchkreuzte und das Dreikaiser-Bündniß in seinen Fugen zertrümmerte. Darüber täuschte sich Niemand mehr, daß vornehmlich der englische Einfluß es war, welcher die türkische Palast-Revolution herbeiführte und den hochbegünstigten, wahnsinnigen Abdul Aziz durch den reformfreundlichen, opferwilligen, aufgeklärten und menschenfreundlichen Murad Offendi ersetzte. England sah, wie die Unfähigkeit des Sultans den russischen Einfluß im Rathe der Ostmächte beförderte, wie die Kanzler von Oesterreich und Deutschland schon dem Czarenreiche die Vermittlerrolle auf der Balkanhalbinsel übertragen, und täuschte sich nicht darüber, daß Fürst Gortschakoff diese glücklich errungene Rolle benützen würde, um das Chaos südlich der Donau zu vermehren und die türkische Frage im moskowitzischen Interesse zum Austrage zu bringen.

Da galt es rasch und energisch zu handeln, und an demselben Tage, wo die Vertreter der Mächte der Pforte die in Berlin vereinbarten Vorschläge zu unterbreiten gedachten, geschah der Thronwechsel, der die Situation so vollständig veränderte, daß die Voraussetzungen dieser Vorschläge gänzlich wegfällig wurden, und der fragliche Schritt eingestellt werden mußte. Die türkische Fortschrittspartei kam ans Ruder, und das türkische Argument, daß sich die Türkei weder finanziell noch politisch regeneriren können, daß sie sich nicht dazu hergeben werde, den christlichen Völkern zu einem besseren Dasein zu verhelfen, zog nicht mehr. Nicht nur Frankreich und Italien, sondern auch Oesterreich sagte sofort: Nunmehr erfordere die Lage andere Vereinbarungen, jetzt sei ja Aussicht vorhanden auf eine neue bessere Ära des türkischen Reiches.

Der neue Sultan stellte sofort nicht nur die strengste Sparsamkeit in Aussicht, gab sich mit einer Gwilligkeit von 900,000 Mark zufrieden und willigte darein, daß der enorme Privatchat seines abgesetzten Vorgängers dem Staatschathe einverleibt würde, zur endlichen Bezahlung der Armee, der Beamten und der Staatsschuldenzinsen, sondern er sagte auch zu, dem Reiche eine liberale, konstitutionelle Verfassung zu geben, die keinen Unterschied macht zwischen Muhamedanern und Christen. Auch Deutschland gab zu, daß jetzt Neues vereinbart werden müsse. Nur Rußland meinte, daß kein Grund zur Verringerung des ostnächlichen Programms vorliege. Das Czarenreich der Gegenfühler Englands im Oriente, ward sonach durch den britischen Schachzug trotz des Drei-Kaiser-Bündnisses und der Kanzlerkonferenzen mit einem Schlage isolirt. Disraeli war sich dieses großen Erfolges von vornherein sicher, deshalb trat er so selbstbewußt auf, verwarf er die Berliner Vereinbarungen und that er die Aeußerung: „Europa werde bald Gelegenheit finden, über Englands Thaten zu staunen.“ Wußte er doch ganz genau, daß Frankreichs, Italiens und Oesterreichs Interesse die Erhaltung des türkischen Reiches gebiete, daß diese 3 Mächte sich mit England sofort in diesem Bestreben einigen würden, wenn die Erhaltung und zugleich die Regeneration der innern Zustände dieses Staates Aussicht gewähre; und wußte er doch, daß das an orientalischen Dingen nicht unmittelbar interessirte deutsche Reich sich nicht im Mindesten grämen und den russischen Widerstand nicht unterstützen würde, wenn die Lösung der türkischen Frage in einer den russischen Interessen nicht einseitig entsprechenden Weise von staten gehen sollte.

Daneben entfaltet England auch die größte Energie in Bezug auf die Ausrüstung seiner Flotte; es sendet Geschwader über Geschwader nach dem Mittelmeere, verproviantirt die im Mittelmeere gelegene Insel Malta und Gibraltar, den Schlüssel zum mittelländischen Meere, der England in den Stand setzt, weder ein fremdes Schiff in das Mittelmeer hinein, noch ein solches herauszulassen. Die britischen Geschwader begeben sich meist nach der Dardanellenstraße, um eventuell die fremden Kriegsschiffe zu verhindern, nach der Küste von Konstantinopel vorzufahren, was nach dem Pariser Friedens-Vertrage von 1856 nur mit Erlaubniß der Pforte geschehen darf. England steht der türkischen Regierung mit Rath und That zur Seite, unterstützt sie mit Geld und Waffen und verhindert die Zufuhr von Waffen und Munition an die Insurgenten. Seine übermächtige Flotte befähigt es dazu, dies Alles par excellence auszuführen. Englands Einfluß auf die Pforte ist jetzt in Folge dessen allmächtig. Diese ener-

gievolle, initiative Politik hat aber, wie gesagt, auch auf die übrigen Mächte einen bedeutenden Eindruck gemacht und die Gleichinteressirten haben begonnen, sich dem muthigen John Bull anzuschließen. Eine westmächtige Allianz mit einer derjenigen der Ostmächte im Oriente entgegengesetzten Politik ist in der Bildung begriffen, das Kaiserbündniß ist erschüttert, indem Oesterreich-Ungarn überlegt, ob es nicht besser sei, sich jener anzuschließen und dieser Abien zu sagen, und Deutschland hat kein Interesse daran, allein mit Rußland durch dick und dünn zu gehen. Frankreich und Italien nähern sich zusehends England, der König von Belgien weilt in politischen Angelegenheiten in London, die spanische Flotte hat sich der englischen in die türkischen Gewässer abgebenen angeschlossen und die österreichisch-ungarische unabhängige und offiziöse Presse stimmt Jubelhymnen an über die Wendung der Dinge, die Thatkraft Englands und das Wiedereingreifen Westeuropas in den Gang der europäischen Politik. Oesterreich-Ungarn, das sich schon in slavischer Umarmung zerquelt fühlte, athmet wieder auf, es hat ja einen starken Rückhalt gewonnen!

Dies Alles brachte Meister Disraeli fertig durch den genialen Schachzug des türkischen Thronwechsels und durch die Raschheit seiner kriegerischen Maßnahmen. Außer der Gleichinteressirtheit genannter Mächte mit England im Oriente kam ihm aber auch der Umstand zu statten, daß die Westmächte nicht wenig eifersüchtig sind auf die Rolle, die die 3 Ostmächte bisher spielten und daß der Ehrgeiz ihrer Staatsmänner durch das Dreikaiserbündniß sich beleidigt fühlte und deshalb mächtig aufgeregt wurde.

Disraeli erreichte aber auch das noch: Der Czar wird in eine große Verlegenheit gesetzt dadurch, daß nun auch die Türkei Miene macht, ein konstitutioneller Staat zu werden. Rußland kann sich unmöglich durch das Osmanenreich ausstechen lassen, die gebildeten Russen würden ihm dies sehr übel nehmen. Kaiser Alexander aber hat eine große Aversion vor jedem Mitreden des Volkes! Viele Hiebe auf einmal, die England da ausgeht!

Tages-Rundschau.

Berlin, 5. Juni. Unter den Gesetz-Entwürfen, die im Abgeordnetenhaufe ihren Abschluß gefunden haben, aber voraussichtlich im Herrenhaufe so zugerichtet werden, daß eine Vereinbarung nicht wahrscheinlich ist, dürfte an erster Stelle der Gesetz-Entwurf, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungs-Dienst,

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Laßt mich einen Augenblick allein,“ sagte Jeannette freundlich zu ihrer Begleiterin und Alcen, „doch ist es möglich, daß ich Curer bedarf, dann werde ich Euch rufen.“

Nach wenigen Augenblicken, als diese sich zurückgezogen, trat Graf Seestern in's Zimmer; er sah erschreckend aus, die fürchterliche Aufregung, deren Beute er seit einigen Stunden gewesen, hatte sein Antlitz fast wahnsinnig verzerrt, doch lagerte um die zusammengekniffenen Lippen ein entschlicher Hohn, und in den grauen, funkelnden Augen spiegelte sich eine teuflische, kalte Entschlossenheit.

Fest und ruhig trat Jeannette ihm entgegen, und eine Minute blickten sich Beide kalt und durchbohrend an, es lag etwas Graufiges in dieser stummen Begrüßung.

„Du hast es also gewagt,“ begann Graf Seestern höhnisch, „den Löwen anzugreifen, ihn zu verwunden mit giftigem Pfeil? — Glender Bastard —“

Jeannette erhob mit einer gebietenden Bewegung die Hand, und der Graf verstummte unwillkürlich.

„Ja, ich habe Dich getroffen, Mörder meiner Mutter,“ rief Jeannette mit flammendem Blick, „und mein Fluch soll Dich ruhelos hegen, soll Dein Leben wie ein äzendes Gift zerstören.“

Der Graf lachte höhnisch auf und murmelte: „Gift, ein herrliches Wort, — ein harmonischer Ausdruck meines Innern.“

Dann schritt er einige Male auf und nieder, als kämpfe er mit einem Entschluß; plötzlich wandte er sich um und sagte kurz: „Dürfte ich um eine Glasche Wein bitten?“

Schweigend klingelte Jeannette und befahl dem eintretenden Diener, Wein zu bringen.

Seestern stürzte hastig einige Gläser hinunter; dann ergriff er Jeannettes Hand und sagte dumpf: „Ja, Du hast mich getroffen, Mädchen, und doch bin ich Dein Vater — wohl, ich will es vergessen, nur verlange ich Geld von Dir, viel Geld.“

Mit einem Blicke unsäglichen Hasses entzog Jeannette ihm die Hand und erwiderte, verächtlich lächelnd: „Fühlst Du die Rauche des Himmels, Graf Seestern? — Du bist ein Bettler — die Farben der Hölle sollen Dir nicht mehr dienen.“

„Gut, gut,“ murmelte er gepreßt, „dann ist's vorbei.“ „Wo ist das Kind Deiner verkauften Gemahlin?“ fuhr Jeannette mit fürchterlichem Ernste fort.

„Weißt Du es nicht?“ rief Seestern wild, „Du, die ihre Rolle so trefflich gespielt?“

Er ging nach dem Tische und schenkte sich Wein ein, worin er unbemerkt aus einem Flacon eine Flüssigkeit schüttelte.

„Mädchen, Du bist eine vortreffliche Komödiantin,“ fuhr er spöttisch lächelnd fort, indem er, das Glas

Wein in der Hand, auf sie zutrat, „und bei dem bösen Geiste der Hölle, ich glaube, Du spielst auch mit mir nur Komödie; — ist es Wahrheit, bist Du wirklich Magdalis Kind, dann trinke mit mir von diesem Wein.“

Verächtlich stieß Jeannette das Glas zurück und schüttelte heftig den Kopf.

„Du willst nicht trinken?“ höhnte Seestern, „so fürchtest Du vielleicht, der Tod laure an dem Rande dieses Glases? — Ha, elende Giftmischerin, darum willst Du nicht trinken, Du hattest die Flasche für mich in Bereitschaft. — O, meine Brust — es ist Gift.“ Zusammenbebend riß Jeannette ihm das Glas aus der Hand und leerte es halb, dann reichte sie es ihm mit den Worten: „Da, trinke, meine Rache und mein Haß haben nichts mit heimtückischem Mord gemein, ihr Gift trifft die Seele.“

Der Graf sekte das Glas triumphirend lächelnd auf den Tisch und fragte dann plötzlich: „Du willst mir also kein Geld geben?“

„Nein,“ war Jeannettes feste Antwort, „und wo hast Du Zigaretten gelassen?“ fuhr sie ruhig fort.

Ueber Seesterns Antlitz flog eine jähe Röthe. „Hat der Schurke ihr auch das erzählt?“ sagte er finster, „kennst Du sie?“

„Trägst Du Verlangen, Valeria's Tochter zu sehen?“ fragte sie, und eine fürchterliche Freude blitzte in ihren Augen, „ich habe sie Beide, die lieblichen Blumen, nach denen Du Deine unreine Hand ausstreckst.“

zu nennen sein. Das Abgeordnetenhaus, welches darauf ausgeht, den Landräthen eine bessere wissenschaftliche Vorbildung beizubringen, und der Meinung ist, dies nur durch den verlangten Nachweis bestandener Examina bewirken zu können, hat die Brücke zu einem Compromiß durch Annahme des dazumal vom Abg. v. Bonin gestellten Antrags betreten, nach welchem die Kreistage zu Landräthen auch die Personen vorschlagen können, welche bloß die erste juristische Prüfung bestanden haben und dann mindestens vier Jahre bei den Gerichts- und Verwaltungsbehörden im Vorbereitungsdienst oder in Selbstverwaltungs-Ämtern des Communal-Kreis- und Provinzial-Dienstes beschäftigt gewesen sind. Dafür sollten aber „alle anderweitig bestehenden Beschränkungen“ in Bezug auf den Kreis der Personen, welche von einem Kreistage für die Besetzung eines erledigten Landrath-Amtes in Vorschlag gebracht werden können“ (also Bedingung des Grundbesitzes im Kreise), aufgehoben werden. Der Herrenhaus-Commission gefällt dies nicht; sie will diese Beschränkungen fortbestehen lassen und die Befähigung zur Bekleidung eines Landraths Postens schon dann für nachgewiesen erachten, wenn eine von einem Kreistage vorgeschlagene Person, die keinerlei Examen gemacht hat — gleichviel mit welcher Vorbildung — in Selbstverwaltungs-Ämtern des Communal-Kreis- und Provinzial-Dienstes vier Jahre beschäftigt gewesen ist. Der Hr. v. Winterfeld, ein Major a. D., Ufermännlicher Grande und Ritterchafts-Director, ist noch conservativer, als die Herrenhaus-Commission, welcher den Professor Dr. Dernburg zum Referenten bestellt hat; er will, daß der vom Kreistag vorgeschlagene jenes alte, vielberühmte Landraths Examen nach dem „Regulativ vom 10. Juni über die Prüfung des Landrathsamts-Candidaten“ bestehen soll. Darauf geht das Abgeordnetenhaus jedenfalls nicht ein.

Berlin, 7. Juni. Von den 6 Millionen Mark, die durch das Nothstandsgezet zur Beseitigung der durch das Frühjahrshochwasser herbeigeführten Nothstände aufgewendet werden sollen, sind 1,515,000 Mark zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Einzelbeschädigten und zur Wiederherstellung gemeinnütziger Anlagen der Gemeinden bestimmt, abgesehen von den Deichen und Uferschutzwerken. Doch nur ein Drittel dieser Summe soll den Betroffenen wirklich geschenkt werden, nämlich 500,000 Mark; der übrige Betrag der Beihilfen soll nur als Voranschuß unter ähnlichen Bedingungen bewilligt werden, wie das aus Anlaß der Diffe-Sturmfluth ergangene Nothstandsgezet sie aufstellt. Zur Wiederherstellung und zu notwendigen Verbesserungen der beschädigten Deiche, Uferschutzwerke, sowie der damit in Verbindung stehenden Anlagen wird eine Gesamtsumme von 2,500,000 Mk. ausgeworfen. Endlich sind durch die Hochfluthen und den Eisgang auch an fiskalischen Bauwerken erhebliche Schäden verursacht und zu deren Beseitigung sind fernere 1,500,000 Mark bestimmt, worin zugleich mitbegriffen 136,000 Mark zur Erbauung von Wohnungen für die Salinenarbeiter in Schönebeck. Der Gesamtbetrag von sechs Millionen soll nach dem Entwurf der Staatsregierung aus den der preussischen Staatskasse noch zufließenden Geldmitteln von der französischen Kriegskosten-Entscheidung zur Verfügung gestellt werden.

— Das Gezet über die evangelische Kirchen-Verfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie ist am 3. d. Mts. vom Könige vollzogen worden, und somit die durch die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 und durch die Gemeinde-Synodal-Ordnung vom 20. Januar 1876 geschaffenen kirchlichen Einrichtungen zu voller staatlicher Anerkennung und Geltung gelangt.

— Die Kommission des Herrenhauses für Gemeinde-Angelegenheiten wird, wie wir hören, am 8. d. Mts. mit der Verathung der Städteordnung beginnen, während die Kommission für das Kompetenzgezet am 12. zusammentreten wird; die erste Plenarsitzung des Herrenhauses ist auf den 16. anberaumt.

— Fürst Bismarck ist am ersten Feiertag früh aus dem Lauenburgischen in Berlin wieder eingetroffen und am Abend vom Kaiser zum Vortrage empfangen wor-

den. Die „Prov.-Korr.“ bekräftigt heute diese Thatsache, selbstverständlich ohne eine Bemerkung daran zu knüpfen. Diese schleunige Rückkehr mitten in den Festtagen muß aber um so auffällender erscheinen, als es bekannt ist, daß der Reichskanzler ganz bestimmt die Absicht hatte, das Pfingstfest auf seinem Landsitz zu verleben und erst gegen Ende der laufenden Woche nach Berlin zurückzukehren.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, wird in den nächsten Tagen schon eine neue Konferenz der Minister des Drei-Kaiser-Bündnisses in Berlin stattfinden. Diese Konferenz ist durch den Thronwechsel in der Türkei und die damit eingetretene Verschiebung der schwebenden Verhältnisse unumgänglich notwendig geworden. Offiziell wird von der Konferenz allerdings vorläufig noch nicht gesprochen, doch deutet die „Prov.-Korr.“ sie schon an, indem sie mittheilt, daß die drei Regierungen die Mittheilung ihrer übereinstimmenden Vorschläge an die Pforte einstweilen vertagt hätten, weil sie, wenn auch die Zielpunkte ihrer Verathungen und Entschlüsse trotz der veränderten Regierungsverhältnisse in Konstantinopel dieselben bleiben müßten, doch über die Wege zur Erreichung derselben einer weiteren Verständigung unter einander bedürften.

Berlin, 8. Juni. Die von dem Central-Wahl-Comité der Fortschritts-Partei herausgegebene Wahl-Correspondenz hatte ausgerechnet, daß die Neuwahlen für den preussischen Landtag mit Wahrscheinlichkeit in der zweiten Hälfte des October zu erwarten seien, während man für die Reichstags-Wahlen erst auf die ersten Monate des nächsten Jahres rechnen könne. Dem gegenüber macht nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer offenbar officiösen Notiz darauf aufmerksam, daß nach den amtlichen Motiven des Gezeses über die Verlegung des Etatsjahres für das Reich die eigentliche legislative Session des Reichstages in den ersten Monaten jedes Jahres beabsichtigt werde. Danach ist anzunehmen, daß der Reichskanzler in der diesjährigen Herbst-Session nur die Justizgesetze durchberathen wissen, dann den Reichstag auflösen und in kurzer Frist, etwa in den Weihnachtstagen, die Neuwahlen anordnen will. Der Reichstag würde dann schon im Januar wieder zusammentreten können.

— Als nach Einführung der Civiltrauung der Lehrer Priefert in Potsdam im vorigen Jahre die kirchliche Einsegnung unterließ, wurde ihm im Disziplinarwege sein Amt genommen. Die ganze liberale Presse erhob dagegen Protest und selbst das Abgeordnetenhaus nahm davon Notiz. Nunmehr ist im Regierungsbezirk Marienwerder ein ähnlicher Fall vorgekommen. Der Lehrer B. in S. fragte bei dem Kultusminister an, ob er sich mit der Civilehe, die doch nach den bestehenden Gezese seine Ehe als legitim erscheinen lasse, begnügen könne. Hier auf ist ihm der Bescheid zugegangen, daß ihm, im Falle die kirchliche Trauung unterbleibe, die Entlassung aus dem Amte bevorstehe.

Karlsruhe, 3. Juni. Die auf den Frohnleichnamstag bestimmte große Prozession zu Rastatt ist im Auftrag der Regierung vom Landes-Commissär verboten worden. Die zu ihrem Zweck von den Frommen gesammelten Gelder werden nun auf Anregung des Stadt-Pfarramts dazu verwendet, zwei fromme Mitglieder nach Lourdes zu entsenden.

— Der Landtag von Lauenburg hat die Einverleibung des Landchens in Preußen zweimal verathen und am Sonnabend vor Pfingsten einstimmig genehmigt.

— Der Thronwechsel in Konstantinopel, schreibt das „Berl. Tagebl.“, scheint bei dem mächtigsten Vasallen der Türkei, bei dem Vizekönig von Egypten, wenig Behagen hervorgerufen zu haben, obgleich die ägyptische Bevölkerung, trotz dem Khedive in dem Großsultan das eigentliche Oberhaupt der ottomanischen Herrschaft verehrend, den Umsturz mit Freuden begrüßt haben soll. Der Khedive ist kein Freund des neuen Gebieters und, auch Sultan Murad hat den ägyptischen Vasallenträger auf dem Kerbholz. War jener es doch, der dem erblich-mordeten Abdul Aziz mit besonderer Günst zu Munde sprach bei der beabsichtigten Umstürzung der alten otto-

manischen Thronfolgeordnung und im eigenen ägyptischen Reiche von den türkischen Sultanen abging, indem er seinem Sohn das Erbfolgerecht zu sichern trachtete. Demgemäß dürfte der Khedive es auch vorziehen, nicht persönlich die Huldigung nach Stambul zu bringen, vielleicht fände sich sonst noch eine historische Scheere. Das nicht persönliche Erscheinen des Khedive zur Huldigung seines Oberherrn widerspricht zwar dem ererbten Brauch und der frommen Sitte der Väter; für die süße Gewohnheit des Faiseins läßt man sich aber schon einen solchen ceremoniellen Verstoß zu Schulden kommen.

Wien, 6. Juni. Nach einer Depesche des „Tagebl.“ aus Rom wäre zwischen Rothschild und Correnti ein Uebereinkommen bezüglich Abänderung der Baseler Convention erzielt worden. Die Convention bleibe ihrem hauptsächlichsten Inhalte und der Form nach unverändert, jedoch bewillige Rothschild einen Nachlaß vom Kaufpreise im Betrage von 20 Millionen Francs und acceptire die Zahlung in Papier statt in Gold. Die Südbahn-Verwaltung solle den Betrieb noch 2 Jahre fortführen, doch stehe der Regierung in Bezug hierauf eine vierteljährige Kündigung zu. Das italienische Ministerium solle der Vereinbarung bereits seine Zustimmung gegeben haben und hoffe, den Vertrag im Laufe des Juli vor die Kammer gelangen lassen zu können.

— In dem jüngst abgeschlossenen österreichisch-rumänischen Handelsvertrage, der in den Volksvertretungen von Cis- und Transleithanien nur durch das Stellen der Kabinettsfrage zur Annahme gebracht werden konnte und der in der ganzen civilisirten Welt das peinlichste Aufsehen erregte, weil er die monströse Bestimmung enthält, daß österreichische Staatsbürger, welche in ihrer Heimath alle Rechte genießen, in Rumänien je nach ihrem Glaubensbekenntniß den dort üblichen Beschränkungen unterworfen sein sollen, existirt eine Klausel, welche bestimmt, daß diese Beschränkungen in Fortfall kommen sollen, sobald Rumänien dieselben einem anderen Lande gegenüber nicht mehr geltend macht. Dieser Zeitpunkt ist jetzt nicht mehr fern. Wie bekannt, weilt seit einiger Zeit der vormalige rumänische Kultusminister Majorescu in Berlin, um den Abschluß eines Handelsvertrages mit dem deutschen Reiche anzubahnen. Die Verhandlungen sind bisher daran gescheitert, daß die rumänische Regierung auch dem deutschen Reiche gegenüber an jenen Beschränkungen und konfessionellen Unterscheidungen festhalten zu müssen glaubte. Die deutschen Staatsbürger jüdischer Konfession sollten in Rumänien in gleichem Maße rechtlos sein, wie die rumänischen Juden. Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung, welche überdies nicht wie die österreichische durch die Rücksichten auf einen großartigen Export nach dem Bojarenlande in eine Zwangslage gebracht wird, eine derartige Zummuthung rundweg zurückgewiesen und dadurch die rumänische Regierung veranlaßt, eine andere Basis für den abzuschließenden Handelsvertrag in Vorschlag zu bringen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein

Ein stechender Schmerz in der Seite zwang sie, innezuhalten, sie drückte die Hand fest auf's Herz und ließ sich schwer athmend auf einen Sessel nieder.

Der Graf betrachtete sie aufmerksam, und ein dämonisches Lächeln flog über sein Gesicht; dann fragte er hastig: „Lisette ist bei Dir? wo — wo ist sie? und auch Valeria's Tochter sagst Du?“

„Ja, Du sollst sie sehen,“ rief Jeannette, ihren stechenden Schmerz bekämpfend, „aber rühre sie nicht an, Ungeheuer, wenn Dir Deine Freiheit lieb ist. Was ist denn das? — ich fühle mich plötzlich so schwach, — ein Schwindel umfängt mich, und dieser unerträgliche Schmerz.“ — Sie erhob sich gewaltsam und ging nach der Thür des Nebenzimmers.

„Lisette,“ rief sie, und die Gerufene erschien auf der Schwelle.

„Ja, sie ist es,“ sagte Seestern, auf sie zuweisend, doch gebieterisch hielt Jeannette ihn zurück; starr vor Angst und Schrecken, keines Lautes mächtig, stand Stradini's Weib beim Anblick des Grafen und streckte beide Hände abwehrend gegen ihn aus.

„Ja, sie ist es,“ wiederholte Jeannette, „es ist die Unschuld, welche Du Dir zum Opfer erkorst, es ist die Waise, welche, vom Mutterherzen gerissen, schußlos zertritten wurde; höre es, Graf Seestern, — hört es, Ihr Mächte des Himmels und beschützt die Unschuld, es ist Valeria's Tochter, es ist Dein Kind, Ungeheuer.“

Als hätte der Blitz zu seinen Füßen eingeschla-

gen, so taumelte Seestern mit einem dumpfen Schrei zurück und hielt sich dann wankend an einem Tische. Ein Laut der schmerzlichsten Ueberraschung, des quälendsten Entsetzens drang aus Alicen's Brust, und ohnmächtig, von dem jähen Schlage getroffen, sank sie zusammen.

„Beh' mir,“ klagte Jeannette, beide Hände gegen den Busen pressend, „mir wird so trüb vor dem Blick, der Schmerz wird stärker, er zerreißt mich. — Gabriele, Gabriele.“

Ihr Ruf ertönte nur schwach, sie wankte nach dem Sopha, und angstvoll stürzte ihre Begleiterin herein, um sie in ihre Arme aufzufangen, denn schon färbte sich ihr Antlitz mit einer bläulichen Blässe.

Graf Seestern erhob sich von dem entsetzlichen Schlage, er warf einen Blick auf Jeannette und trat mit teuflischer Freude dicht an sie heran.

„Du stirbst,“ sagte er mit furchtbarem Hohne, „Dein Ruhm war kurz, schöne Sängerin, — meine Rache trifft schneller, tödlicher — Du bist — vergiftet.“

„Gift?“ flammelte Jeannette und schloß die Augen.

„Vergiftet?“ schrie Gabriele angstvoll, „sie stirbt, Hüls!“

Doch schon war Graf Seestern durch das Nebenzimmer verschwunden, und unter seinem weiten Mantel trug er die ohnmächtige Alice, mit der er glücklich und ungestört das Freie erreichte.

Als der gellende Hilferuf ihrer Begleiterin erscholl, hörte man Thüren schlagen und eilige Schritte im Vorzimmer, und in derselben Minute stürzte Lord Hanbury herein, gefolgt von Julian Finely und Stradini.

„Vergiftet,“ wiederholte Gabriele zitternd, „sieht, sie stirbt, ihr Mörder entlohn soeben.“

„Ja, das war Graf Seestern,“ rief Julian, Jeannetten's Hand ergreifend, „grausiges Verhängniß, das über Mutter und Kind waltet.“

Jeannette schlug die Augen auf und blickte Julian lange an, dann flüsterte sie mit matter Stimme: „Sie sind's, ich erkenne Sie, Herr Julian, — wo ist meine Mutter? eine Sterbende beschwört Sie um Wahrheit.“

Mit unendlicher Behmuth beugte er sich zu ihr herab und erwiderte mit fester Stimme: „Du wirst sie wiedersehen, sie ist Dir vorangegangen zur ewigen Ruhe.“

„Dank, mein Gott, es ist ein Zeichen Deiner Gnade und Vergebung,“ flüsterte die Sterbende, die Hände faltend, „jetzt gehe ich ruhig von hinnen. — Doch wo ist sie, Lisette?“ fragte sie plötzlich, sich ängstlich und mühsam erhebend.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer

als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Gerechtigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, R. K. Militärwaller, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nervengerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unberdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sgmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. f. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessehandlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Besitzer von Räu-
den, in welche während des bevorstehenden
Wollmarkts Woll abgelagert wird, werden
erzucht, sich von der Menge der bei ihnen
auf Lager gebrachten Wollen möglichst voll-
ständige Kenntniß zu verschaffen und solche
dem mit der Aufnahme beauftragten Po-
lizei-Commissarius Herrn Gertin, welcher
sich zu diesem Zwecke in den Lagerstätten
einfinden wird, gefälligst genau anzugeben.
Landsberg a. W., den 5. Juni 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Verkehrsstörun-
gen dürfen während des Wollmarkts leere
Wagen auf Straßen und Plätzen nicht ste-
hen bleiben, vielmehr werden solche durch
einen von uns dazu ermächtigten Fuhrmann
gegen Behändigung einer Marke von gel-
bem Bleche nach dem kleinen Exerzierplatz
beim Landarmenhanse durch die Theater-
straße abgefahren, und können dort von
den aufgestellten Wächtern gegen Rückgabe
der Marke und Zahlung von fünfzig Pen-
nigen für jeden Wagen wieder in Empfang
genommen werden.

Wir erwarten, daß diese Anordnung
von Jedermann werde gebührend beachtet
werden.

Landsberg a. W., den 5. Juni 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Synagogen-Gemeinde
gehörige, Baderstraße 9 hier belegene
Wohnhaus soll
am Donnerstag den 15. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
in unserem Sitzungszimmer an den Meist-
bietenden zum Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen sind bei unserem
Vorstehenden Herrn S. Fränkel einzu-
sehen.

Landsberg a. W., den 9. Juni 1876.
Der Vorstand der Synagogen-
Gemeinde.

Geschlechts = Krankheiten.

Sanktfrankheiten, Frauenleiden heile
ich auch brieflich schnell und sicher
ohne jede Berufsstörung nach der neuesten
Heilmethode. Ebenso beseitige die so
schlimmen Folgen der Onanie (Zerrüt-
tung des Nervensystems, Geschlechts-
schwäche und völlige Impotenz, Pollution-
en, Rückenmarksleiden etc.) und garantire
selbst in den verzweifeltsten Fällen für
gründliche Heilung. Briefe mit recht ge-
nauer Angabe des Leidens erbeten.

Dr. med. Ramler,
Berlin, Oranienstraße No. 55.

Anerkannt u. empfohlen.

**R. F. Daubitz'scher
Magenbitter,**
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren:
H. Bernbeck in Lands-
berg a. W., Friedrichstraße
No. 4, und **E. Handtke**
in Vieh.

**Prämirt auf der
Pariser Weltausstellung.**

Bestätigt d. Dankschreiben v. Privaten.

Bekanntmachung.

Folgende
zum Bau einer Kirche
hier selbst erforderlichen Arbeiten, nämlich
a. die zu 28,287 M. 24 Pf. veranschlagten
Arbeiten des Maurers, Dachdeckers und
Steinmehrs einschließlich der Lieferung
des betreffenden Materials, sowie
b. die auf 8454 M. 58 Pf. abgeschätzten
Arbeiten des Zimmermanns einschließ-
lich der Lieferung des Holzes und der
Nägel,
werden von uns zur Ausbietung im Wege
der schriftlichen Submission unter der Be-
merkung gestellt, daß die Gemeinde zur Lei-
stung der Hand- und Spanndienste ver-
pflichtet ist.

Die desfalligen in ganzen oder halben
Procenten der Anschlagssumme abzugeben-
den Gebote, zu deren Einreichung wir qua-
lifizierte Bauunternehmer auffordern, haben
sich entweder auf alle erwähnten Arbeiten
zu erstrecken oder auf die sub a resp. b er-
wähnten Leistungen besonders zu bezie-
hen, und sind in üblicher Form bis zu dem
Mittwoch den 14. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,
in der Wohnung des unterzeichneten Vor-
sitzenden stattfindenden Termine an Letzteren
einzufenden; den die Leistung der Maurer-
arbeiten betreffenden Offerten ist außerdem
eine mit dem Siegel des bezüglichen Unter-
nehmers versehene Probe der etwa zu ver-
wendenden Mauer-, Dach- und Hohlsteine
beizufügen.

Schließlich bemerken wir, daß alle die
obigen Arbeiten betreffenden Anschläge, Zeich-
nungen und Bedingungen bis zum erwähnten
Termine beim Vorsitzenden an den Wochen-
tagen in den Vormittagsstunden von 9 bis
12 Uhr eingesehen werden können.

Trebitsch, den 28. Mai 1876.

**Der Gemeindefkirchenrath
der Kirchengemeinde Trebitsch.**

Schroeder, Pfarrer,
Vorsitzender.

Neuen engl.
Matjes = Sering,
Stralsunder
Brat = Sering,
Frischen fetten
Räucher = Lachs
empfehl
Carl Klemm.

Ausverkauf.
Sehr schön gearbeitete
Herren - Stiefel
verkaufe zu sehr billigen
Preisen.

Julius Treitel.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich
mit dem heutigen Tage ein
**Pfand- und
Rückkaufs = Geschäft,**
Louisenstraße 12, unten,
unter günstigsten Bedingungen eröffnet habe.
Elias Levy.

**Fenerwerk, Illumina-
tionsartikel, Spiele f. Freie etc. Pr. St.**
versendet **B. Richter, Köln.** (H.41209)

**Die Lairitz'schen
Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und
Extract zu Bädern etc.**

seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus
unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein
echt zu haben bei

S. Fränkel.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der
Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen,
daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Plage einen
Bier - Verlag
eröffnet habe, und empfehle ich

Erlanger Exportbier, 16 Fl.
Gulmbacher, 16 Fl.
Königsberger Bier, 20 Fl.
Tivoli-Altkienbier, 25 Fl.
Wiener Lagerbier, 25 Fl.
Gräzer Bier, 25 Fl.
Bayrisch Lagerbier, 30 Fl.

für
3 Mt.
frei ins
Haus.

Bestellungen werden im Comptoir des Herrn
Julius Seidlitz, Richtstraße 40, sowie in meinem Ge-
schäftslokal Markt No. 6, im Hause der Frau **J. M. Lu-
barsch Wwe.,** gern entgegen genommen.

Landsberg a. W., den 10. Juni 1876.
R. Augusti.

Chocoladen
der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in **Cöln,**
wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei **Friedr.
Hammel** und in Vietz bei **J. G.
Prinz.**

Geschäfts = Anzeige.
Den Bewohnern Landsbergs und der
Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an,
daß ich sämtliche vorkommende
Malers - Arbeiten,
sowie Felfarbe- und Tapezirer-Arbeit aufs
Billigste herstelle und gut ausführe.
Um geneigten Zuspruch bittet
Achtungsvoll
Julius Stenzel, Maler,
Louisenstraße 30.

**Eine
Laden = Einrichtung**
für Eisen- und Kurzwaaren, fast neu, ist
sogleich ganz oder theilweis billig zu ver-
kaufen bei
W. Reeck, Arnswalde.

1400 Thlr. Hypotheken
zu 5 Prozent Zinsen sind sofort zu cediren
Heinersdorferstraße 1.
Auch ist daselbst zu jeder Zeit Lohn-
Fuhrwerk zu haben.

Eine gebrauchte Guitarre, mit gutem
Klange und guten Saiten bezogen, ist für
6 Mark sofort zu verkaufen vom
Diener **Sachmann** bei Hrn. Hof. Treitel,
Eingang: zweite Thür. Paradeplatz 2.

Geschäfts = Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage habe ich das
Geschäft
Wall No. 30,
im Hause des Herrn Schleginger, über-
nommen.

Es wird mein stetes Bestreben sein,
die mich Beehrenden durch gute Waaren
und billige Preise zufrieden zu stellen, und
bitte deshalb um gütige Beachtung.

Wilhelm Bamke.

Geschäfts = Eröffnung.
Einem geehrten Publikum Landsbergs,
insbesondere meiner werthen Nachbarschaft,
zur gefälligen Anzeige, daß ich mit dem
morgenden Tage in meinem Hause Damm-
straße No. 11 meine neu eingerichtete
Bäckerei
eröffnen werde. Es wird mein Bestreben
sein, meiner werthen Kundschaft gute und
reelle Waare zu liefern.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
Landsberg a. W., den 10. Juni 1876.
Hochachtungsvoll
Herrmann Gallina,
Bäckermeister.

In Weipitz ist's jetzt gar zu schön,
Dahin muß man zum Kneipen geh'n,
Dort kehrt man in der Kugel ein,
Da giebt's was mit dem Bankenstein.
Die Bauernjungen sind famos,
Sie hau'n auf ihre Freunde los.
Der Wirth, der hält auf Ordnung dort,
Um neun schon muß der Städter fort.
Suche! in Weipitz ist es schön,
Dorthin muß man zum Kneipen geh'n.
K.

Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten und Material-Lieferungen zum Umbau des früheren Salzmagazins in eine Turnhalle sind unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen im Wege der Submission einem der 3 Mindestfordernden zu übertragen. Vorchriftsmäßige versiegelte Offerten werden bis

Dienstag den 13. Juni d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in unserm Baubureau angenommen und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten geöffnet.

Landsberg a. W., den 29. Mai 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat Mai d. J. sind nachbezeichnete Geschenke eingegangen:

1) Zur Armen-Kasse: Nichts.

2) Für das Hospital:

Büchse Gelder 3 Mark 80 Pf.

3) Für das Waisenhaus:

Büchse Gelder 55 Pf.

Geschenk von Herrn C. W. Quilitz 30 Mk., vom Herrn Rentier Teschner zur festlichen Speisung der Kinder am 24. Mai 30 Mk., von einem unbekannten Geber zur festlichen Speisung der Kinder am 30. Mai 15 Mk.

Den edlen Gebern unsern warmsten Dank.

Landsberg a. W., den 3. Juni 1876.

Der Magistrat.

An ein. in der Serie bereits gezog. vormals Kurheffischen, jetzt

Kgl. Preuß. Prämien-Loose
Gewinnziehung den 1. Juli.

Hauptgewinne: 40,000, 8,000, 4,000, 2,000, 2mal 1,500, 3mal 1,000, 5mal 400 Thaler u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter Anrechnung des sichern Gewinns von 75 Thlr., das 1/200. 1/100. 1/50. 1/40. 1/20. 1/10. 1/5.

für 1/5 2/5 4/5 8/5 16/5 33/5 66/5 Thlr.
Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Gesellschaft,
Berlin, Friedrichstraße No. 204.

Populair-medicin. Werk

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Eins. v. 10 Briefmarken à 10 Pf. direct v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen: „Dr. Alby's Naturheilmethode“, Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten illust. ca. 500 S. stark. Buche angegebenen Heilmethode verbundenen Laien ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verweisung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vortz. Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „Illustrirte Originalwerk“ von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Meine Catarrhbröckchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhischen Husten und sind vorrätig bei **Carl Klemm.**

Dr. H. Müller, prakt. Arzt 2c.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Besten

Mauer = Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamottsteine

und

Chamottmörtel

empfehlen

Julius Friedrich.

Bade - Bosen

bei **Franz Gross.**

Flora - Lotterie.

Ziehung am 1. Juli d. J.

Loose nur noch bis zum 18. d. Mts. bei

Fr. Schaeffer & Co.

Salzbare Strickwolle,

naturel, ist preiswerth zu haben in der Wollspinnerei und Wattenfabrik von

F. Rückforth,

Schloßstraße 5.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert **Walter Mewes.**

Am 30. Juni und im August 1876 findet eine Segelschiffs-Expedition von **Hamburg nach Port Adelaide (Australien)** statt.

Leute, die freie Beförderung und solche auch für Kinder wünschen, dabei stets vollständig frei bleiben, können sich melden bei

Theodor Quilitz,

Landsberg a. W., Bergstraße 20b.

Porzellan,

Bunzlauer Topfwaaren, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Pfeifen, Tablets, Spiegel, Gummipropfen, Strick- und Nähnadeln u. s. sind billig zu verkaufen Wall 46.

Asphaltirungen

für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten, Kellereien, Lennen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Isolirschichten werden unter mehrjähriger Garantie ausgeführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.

Schneider & Lindenberg,

Stettin (Potsdam),

Asphalt-, Holzcement- u. Pappenfabrik.

Zwei echte

Bollblut-Schweine stehen zum Verkauf auf Schönhof

beim **Martin Schlickseier.**

Circa 200 Stück

tieferne Faschinen

sind zu verkaufen. Näheres beim

Gastwirth **Dunkel.**

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, **Wasserstraße 8.**

Ein hellgelber Regenschirm ist am ersten Feiertag Nachmittags in der Brückenstraße gefunden worden. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei

Hermann Pick.

15 Mark Belohnung.

Derjenige, der mir den Thäter, welcher im Monat April ein Stück meines Draht-Zaunes am Landsberger Wege gestohlen hat, so nachweist, daß er gerichtlich bestraft werden kann, erhält obige Belohnung von dem

Krüger August Seidler

in Ragdorf.

Ich erkläre hiermit frei und öffentlich, daß

Herr Sprockhoff,

Lehrer zu Ludwigruh, von mir unrechtmäßiger Art beleidigt worden ist.

Diese Beleidigungen widerrufe ich hiermit, indem ich Jeden in hiesigen Orte an die Achtung, welche er sich verschafft hat, erinnere.

Ludwigruh, den 8. Juni 1876

A. Wirth.

Eine geprüfte Lehrerin, die in der franz. Sprache und Musik Unterricht erteilt, wird sogleich oder nach den großen Ferien zu engagieren gewünscht.

Gefällige Offerten unter **B. S.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

4 goldene
Medaillen.

Liebig

4 Ehren-
Diplome.

Company's Fleisch - Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur echt,

wenn die Etiquette eines jeden Topfes den nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke,**

Gustav Helne,

H. A. Kassner,

Carl Klemm,

Franz Koenig,

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

Lüdecke & Comp.,

Apotheker **Köpnick,**

H. Röstel,

Julius Wolff,

Dr. Oscar Zanke.

Große Kalk - Niederlage

aus den renommirtesten Brennereien

zu Brennerei-Preisen

bei

M. J. Stein

in Sichtwerder.

Gegen Keuchhusten u. a. Kinderkrankheiten!

Herrn Fenchelhonig-Fabrikanten **L. W. Eggers** in Breslau.

Buchbach, in Oberbayern, 30. Mai 1874.

Im angenehmen Besitz Ihres Geehrten vom 28. d. Mts. beile ich mich, Sie zu erjuchen, berechneten Fenchelhonig sobald als nur möglich zu senden. Schließlich bemerke Ihnen noch, daß Ihr Fenchelhonig meinen 4 Jahre alten Knaben von Lungenentzündung und Keuchhusten schnell befreit hat, wodurch dieses kostbare Mittel in hiesiger Gegend gefunden hat und mehrere meiner Kunden schon auf den Empfang warten. Mit Achtung **Wilhelm Seidel.**

***) Warnung vor Nachpfuschungen!** Die Veröffentlichung von Urkunden der ausgezeichneten Wirkungen des seit nun 16 Jahren eingebürgerten **L. W. Eggers'schen Fenchelhonigs** wird nur deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum sich veranlaßt sieht, auf dessen Echtheit sorgfältig zu achten und nicht sein Geld für nachgepfuschte Nachwerke wegwirft. Der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, kenntlich an Siegel, Etiquette und Facsimile, sowie an der im Glase eingetragenen Firma seines Erfinders und alleinigen Fabrikanten **L. W. Eggers** in Breslau, ist einzig und allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter**, Rischstraße 53, in Bietz bei **R. Diesing**, in Ludwigsruhe bei **Strauss.**

herabgesetzten Preisen

empfeilt gebleichte und halbgebleichte Leinwand, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Ziechen, Inlets, Bettdecken, Gardinen in Mull, Sieb und Zwirn, colorierte und schwarze Alpacaas, Mirlüstre, Shirts, Shiftings, Chiffons und Dowlas

A. S. Simonssohn,

Nichtstraße 19, eine Treppe, im Hause des Herrn Sattlermstr. **Koberstein.**

Dorf! Dorf!

ist von jetzt ab wieder in recht guten Sorten täglich zu haben, und kann jedes Quantum sofort neu geliefert werden.

C. Kupsch.

NB. Bestellungen werden angenommen bei mir selbst, sowie beim Stellmachermstr. Herrn **Engelmann**, Danustraße No. 9. Auch ist letzterer berechtigt, für mich Verträge abzuschließen.

Neue gerissene und böhmische

Bettfedern

und Dauen empfiehlt stets in großer Auswahl billigst

A. S. Simonssohn,

Nichtstraße 19, 1 Treppe.

Wein = Mostich,

das Pfd. 35 Pf., erhielt neue Sendung.

Adolph Klockow.

Täglich

aus dem Ofen

Rüdersdorfer Kalk.

Kalkwerk v. Julius Friedrich.

Wirthschafts - Verpachtung.

Ich beabsichtige, meine Wirthschaft, bestehend aus Wohnhaus, Stallung u. d. dazu gehörigen 20 Morgen Land, aus freier Hand sofort im Ganzen oder in einzelnen Stücken auf 1 oder 2 Jahre zu verpachten

Johann Lehmann

in Gurgenaue.

Actien - Theater.

Opern - Cycles.

Sonntag den 11. Juni cr.

Der

Wassenschmidt
von **Worms.**

Romantisch - komische Oper in 3 Akten von Vorling.

Montag wegen Proben und Vorbereitungen geschlossen.

Dienstag den 13. Juni. Auf Verlangen:

Die lustigen Weiber

von **Windsor.**

Komisch-phantaistische Oper in 3 Akten von Nicolai.

Mittwoch den 14. Juni:

Martha

oder

Der Markt zu Richmond.

Romantisch - komische Oper in 4 Akten von Flotow.

Vollständige Aufführung dieser Oper.

Außer diesen werden nur noch drei oder vier Aufführungen stattfinden.

Carl Schiemang.

Produkten - Berichte
vom 8. Juni.

Berlin. Weizen 200-240 Mk Roggen 170-183 Mk Gerste 140-180 Mk Hafer 150-195 Mk Erbsen 184-220 Mk Rübsl 65.5 Mk Leinöl - Mk Spiritus 49.5 Mk

Stettin. Weizen 213.00 Mk Roggen 151.50 Mk Rübsl 65.75 Mk Spiritus 50.00 Mk

Berlin, 7 Juni. Heu, Ctr. 3.25 - 4.50 Mk Stroh, Schock 49.50-51 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Hugo Schmidt

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 24. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Frauz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So oft ich durch Anwendung von allerlei diplomatischen Künsten, zu denen ich leider sehr wenig Talent hatte, von meinem schweigsamen Freunde erfahren hatte, in welchem Hause ein Ball oder eine Gesellschaft stattfand, welche sein Vater und seine Schwester besuchen wollten, begab ich mich am Abend in die Nähe eines solchen Hauses und harrete dort, tief in meinen Mantel gehüllt, oft stundenlang, bis ich den Wagen des Ministers daher kommen sah und ich im Schutze der Dunkelheit unter den Häufen von müßigen Gassern und Straßenjungen mich zu mischen wagte, die um die anfahren Equipagen sich drängten, um die aufsteigenden Herren und Damen und ihre glänzenden Toiletten zu mustern. Mochte der Sturm mir den hart gefrorenen Schnee in das Gesicht werfen, mochten mir Hände und Füße in der strengen Kälte der Mitternacht zu Eis erstarren, ich achtete es nicht und dünkte mich überreich belohnt, wenn ich nach langem Warten endlich Aurorens kleinen Fuß auf dem Wagentritte erkannte, wie sie leicht und gewandt herab sprang, und einen Blick auf ihr aus der weißen Atlastapuze so frisch und rosig hervorschimmerndes Gesicht werfen konnte, oder gar der Saum ihres Mantels mich streifte, und sie, ahnungslos, wer so dicht neben ihr im Dunkel der Nacht stand, an mir vorüber in das hell erleuchtete Portal des Hauses schlüpfte. Und dann ging ich noch lange an den lichterleuchtenden Fenstern der Festäle vorüber, aus denen heitere, fröhliche Tanzweisen zu mir, dem einsamen Wanderer, herunter tönten; meine Phantasie malte es sich aus, wie nach den Klängen dieser Melodie jetzt ihr leicht beschwingter Fuß über das glatte Parket glitt, ich hörte ihr silbernes Lachen, ich sah ihr braunes Auge leuchten in sonziger Fröhlichkeit, und immer erblickte ich in Gedanken an ihrer Seite den Unbekannten, der ihr damals jene Rosen gesandt. Ich wußte seinen Namen nicht, ich hatte nicht die leiseste Ahnung, wer er war, aber mit dem hellsehenden Instinkt der Liebe errieth ich, daß diesem Manne ihr Herz gehörte, und ein Gefühl von beklemmender Angst, von brennender Eifersucht erfaßte mich, wenn ich dieses Unbekannten gedachte; nicht den Grafen Holzfelden fürchtete ich mehr, in die Hand dieses Greises legte Aurora nimmer die ihrige, sie war muthig und stark genug, selbst dem Machtpruch des Vaters zu trotzen, der Geber jener Rosen war mein glücklicher Nebenbuhler. Mit brennender Sehnsucht starre ich dann zu jenen hell erleuchteten Fenstern empor, hinter denen die Geliebte weilte, und gerne hätte ich Jahre meines Lebens dahin gegeben, wenn ich damit mir das Recht hätte erkaufen können, dort oben nur eine Stunde in ihrer Nähe sein zu können, und aus der Schaar der Verehrer, die um die gefeierte Königin des Festes sich drängten, denjenigen heraus zu finden, dem ihr Herz gehörte. Die Einladung zu dem Balle des Ministers bot nun endlich die so heiß gewünschte Gelegenheit dazu, und mir dünkte die Karte mit den krausen schwarzen Zeichen, die vor meinen Augen tanzten, als ich das Stück Papier in meinen zitternden Fingern hielt, wie der Talisman einer gültigen Fee, der mir den Eingang in ein Zauberreich öffnete, an dessen verschlossenen Pforten ich so oft in hoffnungsloser Sehnsucht gestanden hatte.

Mit klopfendem Herzen stieg ich am Abend des Balles die mit grünen Sträuchern besetzten Treppen des Ministerhotels hinan und warf, ehe ich in den Saal trat, noch einen ängstlich prüfenden Blick in den großen Spiegel, der im Vorzimmer hing. Heute hatte ich den unglücklichen Konfirmationsfrack mit einem vollkommen modernen Ballanzuge verwechselt, nicht um alle Schätze der Welt hätte ich vor Aurora noch einmal in einem solchen komischen Aufzuge erscheinen mögen, und wie groß auch der Riß war, den die Rechnung des Schneiders in mein Budget machte, um den Preis dieses Abends war ich gern bereit, mir in der Zukunft jede Entbehrung aufzulegen. Ich hatte Albert in den letzten Tagen nicht gesehen, eine leichte Erklärung hatte ihn, wie er

mir schrieb, verhindert, in die Schule zu kommen, und als ich ihn darauf in seiner Wohnung besuchen wollte, wurde mir der Bescheid: „Der junge Herr Baron wäre noch bei Tische und das Diner dauere heute länger, weil Gäste anwesend seien.“ Ich fand ihn, wie er mir jetzt auf der Schwelle des Saales entgegen trat, auffallend bleich aussehend, und ein leiser, trockener Husten, der ihn gleich bei den ersten Worten, mit denen er mich begrüßte, unterbrach, beunruhigte mich ernstlich. Auf meine besorgten Fragen nach seinem Befinden antwortete er mit einem trüben Lächeln: „Mache Dir keine Sorgen um mich, es wird schon vorübergehen. Ich war nicht so sehr körperlich krank, als...“ er stockte, und meine Hand drückend, flüsterte er mir zu: „Ich habe manche Gemüthsbewegung in den letzten Tagen gehabt, wir drei Geschwister haben schwere Stunden durchlebt, Aurora... Doch reden wir nicht davon,“ unterbrach er sich selbst und blickte schon um sich nach der Stelle hin, wo sein Vater mit dem Grafen Holzfelden in lebhaftem Gespräche stand. In diesem Augenblicke ging Aurora an uns vorüber und richtete, als sie mich erkannte, ein paar freundliche Worte an mich. Ich glaubte sie nie so schön gesehen zu haben! Wie eine rosige Wolke umgab das leichte, duftige Ballkleid die schlanke Gestalt, auf den braunen Locken trug sie einen Kranz von Rosen, in der Hand hielt sie ein Bouquet von frischen Moosrosen, und über dem ganzen Gesicht, selbst über Nacken und Schulter lag ein leichter, rosiger Hauch, in diesem Moment trug sie ihren Namen „Aurora“ mit volstem Recht, sie sah in der That aus wie die verkörperte Göttin der Morgenröthe. Eine tiefe, innere Erregung schien ihre ganze Gestalt zu durchglühen, um den rothen Mund lag ein fremder gespannter Zug, die Augen schimmerten in feuchtem Glanz, und selbst ihre Stimme hatte einen anderen, tiefen, vibrierenden Klang. Sie sprach hastig und zerstreut und schien kaum meine Antwort zu hören, ihr Blick hing in unruhiger Spannung an der Thüre, und ein dunkles Roth flog über ihr Gesicht, als von außen beide Flügel derselben weit aufgerissen wurden und ein hochgewachsener junger Mann in Generaluniform, einen silbernen Stern auf der Brust, hereintrat.

„Der Erbprinz,“ raunte mir Albert zu. Aurora machte ein paar hastige Schritte, als wolle sie dem Eintretenden entgegen eilen es war eine ganz unwillkürliche Bewegung, im nächsten Moment schien sie sich wieder zu besinnen und mit gesenkten Wimpern blieb sie ruhig und unbeweglich stehen. Der Minister ging dem Prinzen entgegen und verneigte sich tief vor ihm, aber das Lächeln, mit dem er ihn begrüßte, hatte etwas Gezwungenes, und wie devot auch die Haltung war, in der er die Worte anhörte, die jener jetzt an ihn richtete, die glatte äußere Form konnte doch nicht ganz die Spannung verbergen, die, wie man wohl wußte, zwischen dem Thronerben und dem allmächtigen Minister bestand. Für den Grafen Holzfelden, der nun auch hinzu trat, hatte der Prinz nur eine steife, kurze Verbeugung, und ein fast verächtlicher Blick aus seinem feurigen Auge glitt dabei über den demüthig gekrümmten Rücken des Diplomaten hin, dann wandte er sich ab und näherte sich rasch Auroren. Ich stand ihr so nahe, daß ich jedes Wort hören konnte, das er an sie richtete. Es waren die gewöhnlichen Gesellschaftsphrasen, aber der Blick und der Ton, der sie begleitete, gab den nichtsagenden Redensarten eine andere, tiefere Bedeutung, und für Aurora schien ein nur ihr verständlicher geheimer Sinn darin zu liegen, denn sie wechselte wiederholt die Farbe, und ihr Auge gab oft eine bedeutende Antwort, während ihre Lippen konventionelle Floskeln murmelten.

„Ich danke Ihnen für die Rosen,“ sagte sie, das Bouquet leicht emporhebend.

„Waren sie ganz nach Ihrem Geschmack?“ fragte er hastig und bringend.

Sie senkte die Augen und schwieg. „Hatten meine Rosen heute das Unglück, Ihnen zu mißfallen?“ fragte er noch bringender, und eine Wolke lagerte sich auf seiner Stirne.

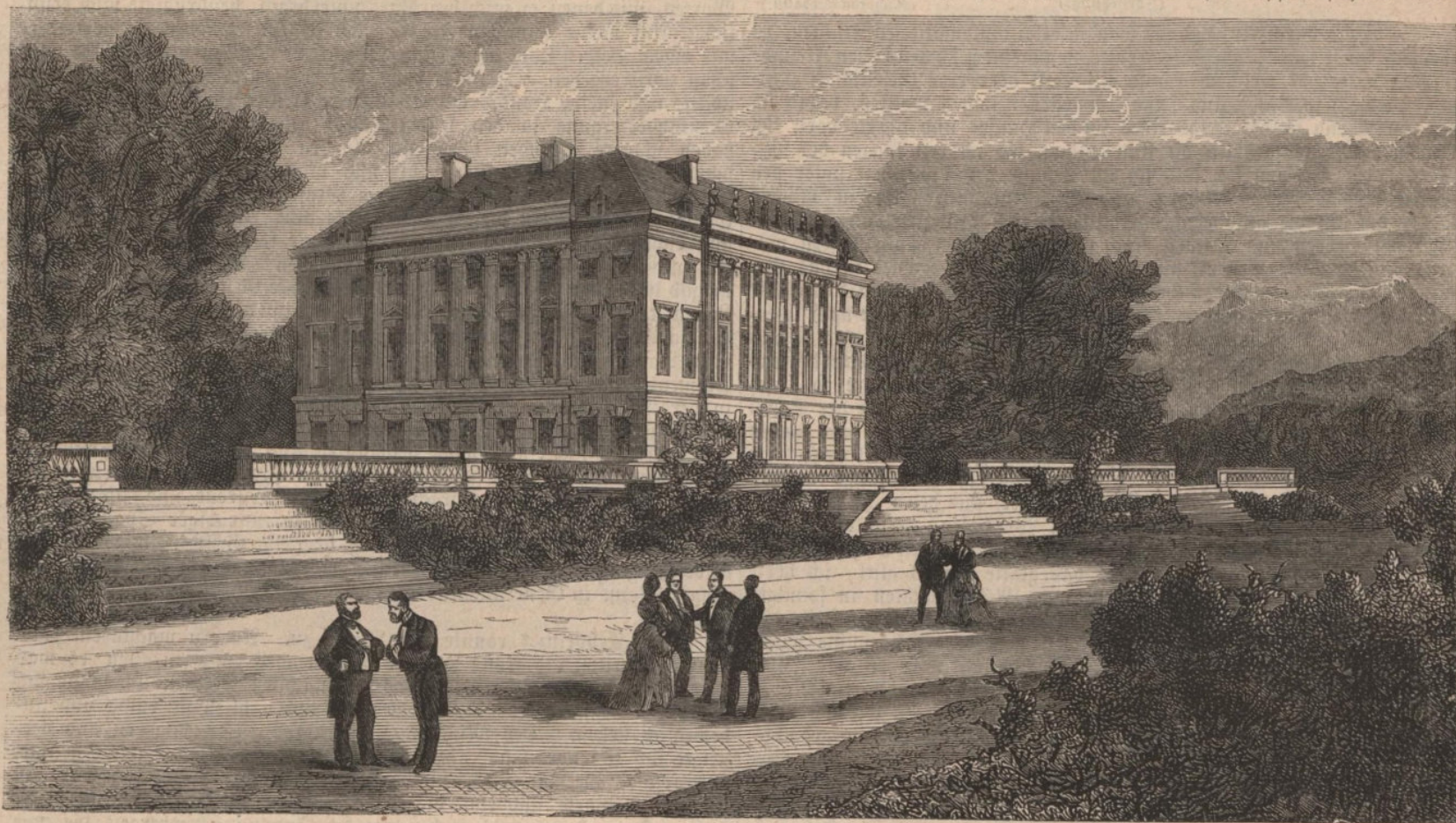
„Nein!“ versetzte sie erröthend, „ich liebe die Rosen zu sehr.“

Mir war als zerriße plötzlich ein Schleier, der bis dahin meine Augen bedeckt hatte, ich wußte jetzt, wer der Mann war, den Aurora liebte!... Jener Unbekannte, der am Weihnachtsabend ihr die Rosen gesandt, war der Erbprinz, und ihm gehörte ihr Herz!

„Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht!“ Diese Worte des Dichters drängten sich auf meine zuckenden Lippen, als mein Blick über die beiden jugendlich schönen Gestalten hinglitt, die wie für einander geschaffen schienen, und in deren Augen, wie sie jetzt sich trafen, ein Strahl heißer Leidenschaft aufflamnte. Ich vergaß mich selbst, meine eigenen Wünsche und Hoffnungen, und dachte nur an das Glück, an die Zukunft des geliebten Mädchens. Er war ihrer werth der Mann, der dort an ihrer Seite stand, der ritterliche, hochherzige Prinz, welcher, aufgewachsen an einem durch französischen Einfluß und französisches Beispiel korrumpirten Hofe, sich einen edlen, reinen Sinn und ein deutsches Herz bewahrt hatte, und als es galt, selbst in den heiligen Krieg für Deutschlands Befreiung gezogen war. Ja, er war ihrer werth, das hohe Geschenk ihrer Liebe hätte keinem Würdigeren zufallen können! In diesem Gedanken fand ich eine Art von Trost, als der bittere, vernichtende Schmerz der Eifersucht mit brennender Qual jetzt meine Brust durchbehte. . . Aber war denn die Klust, welche den Erben dieses Landes von der Tochter eines seiner Unterthanen trennte, und wäre dieser auch der Reichste und Mächtigste gewesen, nicht noch weiter und unübersteiglicher, als die, welche mich, den bürgerlichen, mittellosen Schüler, von dem Kinde des hochgeborenen Ministers schied? War Aurorens Liebe für den Prinzen nicht genau ebenso hoffnungslos, als die meinige für sie? Oder war seine Leiden-

schaft für das holde Mädchen stark und tief genug, um alle die scheinbar unübersteiglichen Hindernisse zu besiegen, die sich seiner Verbindung mit ihr entgegen stellten? Alle diese Fragen drängten sich in meinem fiebernden Hirn, meine Pulse flogen, mir war, als wankte der Boden unter meinen Füßen, und die Wände des hell erleuchteten Saales schwannten vor meinen Augen hin und her, als wollten sie alle die glänzenden, festlich geschmückten Gestalten, die zwischen ihnen sich bewegten, begraben, ich faßte, um mich aufrecht zu halten, nach dem Arme Alberts, der mir erschreckt zuflüsterte: „Um Gott, Ernst, was ist Dir? Du bist blaß wie eine Leiche, nur zwei Minuten noch nimm Dich zusammen, damit es jetzt kein Aufsehen gibt, dort tritt eben der Fürst und die Fürstin ein! Stütze Dich auf mich, bis sie vorüber gegangen sind.“

Der Schwindel, der mich plötzlich erfaßt hatte, war gewichen, ich stand wieder fest auf meinen Füßen, und mein Blick wandte sich nach dem Eingange des Saales, wo eben ein wohlbeleibter alter Herr, eine in schwere gelbe Seide gekleidete Dame, an deren Kopf und Hals Juwelen funkelten, am Arme führend, sichtbar wurde. Der Minister, welcher, wie es schien, seine hohen Gäste draußen empfangen hatte, ging an der Seite des Fürsten, der mit huldvoller Miene zu ihm sprach. Aurora eilte dem fürstlichen Paare entgegen und verneigte sich tief vor Beiden. Der Fürst nickte ihr freundlich zu, und seine Gemahlin reichte ihr die Hand, welche sie ehrfurchtsvoll an ihre Lippen führte. Nun



Ansicht des Schlosses Frohsdorf bei Wien, Residenz des französischen Thronprätendenten Grafen von Chambord. (S. 96.)

näherte sich auch der Erbprinz der Gruppe, die Eltern zu begrüßen, und während der Fürst und die Fürstin an den Reihen der Gäste, die sich bei ihrem Eintritte zu beiden Seiten des Saales aufgestellt hatten, einen breiten Raum in der Mitte zum Durchgange für die Herrschaften frei lassend, vorüber schritten, und hier ein herablassendes Lächeln, dort ein gnädiges Wort an den Einen oder den Anderen richteten, trat er wieder zu Aurora und blieb an ihrer Seite, bis die Musik begann und er den Ball mit ihr eröffnete. Ihre Füße schienen kaum den Boden zu berühren, als sie in seinem Arme, der fest ihre feine Taille umschloß, über das glatte Parket dahin flog; ihre braunen Locken wehten um seine Schulter und streiften oft seine Wange, und ich sah, wie er, den heißen Blick unverwandt auf das liebliche Gesicht geheftet, das so nahe dem seinigen war, die Lippen leicht bewegte, leise Worte flüsternd, welche sie mit einem fast unmerklichen Neigen des Kopfes beantwortete. Mein Herz zog sich in eifersüchtigem Weh zusammen, ich konnte den Anblick nicht länger ertragen, und einen Moment benützend, wo Alberts Aufmerksamkeit durch seinen Vater, der ihn zu sich gewinkt hatte, von mir abgewandt war, eilte ich aus dem Saale, dessen Luft mir erstickend schwül erschien, in ein abgelegenes Nebenzimmer, wohin der Schall der Musik nur gedämpft drang. Ich trat in ein Fenster, ließ den schweren Seidenvorhang herab, um so, abgesondert von den Andern, in Stille und Einsamkeit nach Fassung und äußerer Ruhe zu ringen, und wenig-

stens allein zu sein mit meinem Schmerze. Ein paar Minuten hatte ich dort gestanden, die heiße Stirne an die kalten Scheiben gedrückt und hinauf starrend zu den glänzenden Sternen, die dort oben an dem dunklen Nachthimmel in wandelloser Ruhe ihre ewigen Bahnen zogen, während hier unten auf Erden so manches Menschenauge in verzweifelndem Schmerz, wie jetzt das meinige, zu ihnen aufblickte, Trost und Hilfe begehrend von jener unerforschlichen Macht, die nach dem Worte der Schrift ihre Bahnen wie unsere Schicksale lenkt, da traf plötzlich der Name Aurorens mein Ohr. Man sprach von ihr und ihrer Beziehung zu dem Erbprinzen, und ohne daran zu denken, daß ich hier zum ungerufenen Lauscher wurde, wurzelte mein Fuß am Boden, und ich schob vorsichtig den Vorhang aus einander, um zu sehen, wer die Sprechenden waren. Den Einen kannte ich nicht, es war ein älterer Mann, der die Uniform eines Obersten trug, die Brust mit Orden bedeckt, der Andere war der Präsident des obersten Gerichtshofes, den ich oft in den musikalischen Soireen des Ministers gesehen hatte.

„Aber ich bitte Sie,“ begann der Erste wieder, „wohin soll diese Liebelei mit dem Prinzen führen? Die Zeiten sind glücklicher Weise vorüber, wo adelige Fräuleins es für eine Ehre hielten, die Maitressen ihrer Fürsten zu sein. Die Tochter des Ministers v. Ublar, die stolze, schöne Aurora, wird nimmer die Geliebte des Prinzen sein wollen, und seine Gemahlin kann sie nicht werden.“

„Warum nicht?“ versetzte der Präsident, eine Brise nehmend, „es wäre nicht das erste Mal, daß ein Prinz die Tochter eines Unterthanen sich zur linken Hand antrauen ließe.“

„Der Fürst würde das in diesem Falle nimmer gestatten.“

„Wenn ihn sein Sohn vorher dazu um Erlaubniß bittet, allerdings nicht, aber wie, wenn er den Schritt thut, ohne zu fragen? Es wäre ein Meisterschachzug des alten Ublar, und dieses schlaun Fuchses ganz

würdig, wenn er die schöne Tochter dazu benützte, um den Prinzen, der ihn haßt und sein Regierungssystem verabscheut, durch eine heimliche Vermählung mit ihr für immer aus einem Gegner in einen Bundesgenossen umzuwandeln, gegen den Schwiegervater hätte der künftige Regent des Landes immer Rücksichten zu nehmen, und der Ministerposten . . .“

„Sie täuschen sich vollkommen über die Intentionen Ublar's,“



Gefährliche Begegnung. (S. 96.)

unterbrach ihn rasch der Oberst, „eine Heirath des Erbprinzen mit seiner Tochter wäre ihm sehr unerwünscht, weil sie einen Bruch zwischen ihm und dem Fürsten herbeiführen würde, dessen Vertrauen er in solchem Maße besitzt und den er so beherrscht, daß er, wie wir Alle wissen, der eigentliche Regent des Landes ist. Nun ist aber Ublar viel zu klug, um für ungewisse Zukunftsaussichten die sicheren Vortheile der Gegenwart zu opfern, ich kenne seine Ansichten in dieser Beziehung ganz genau, denn als ich vorhin, eben in der Absicht, ihn über seine Pläne

auszuforschen, ihn scherzend darauf aufmerksam machte, wie eifrig der Prinz sich heute um Fräulein Aurora bemühe, zog er die Stirne in finstere Falten und versetzte im Tone des Unmuths: „Diese Kinderei wird jetzt bald ein Ende nehmen, denn ich habe, im Vertrauen gesagt, meine Tochter bereits verlobt, und zwar mit dem Grafen v. Holzfelden, der gleich nach der Vermählung, die noch im Laufe des nächsten Monats stattfinden soll, mit ihr nach W . . . abreisen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Schloß Frohsdorf. (Mit Bild S. 94.) — Noch bis vor nicht langer Zeit war die allgemeine Aufmerksamkeit nach Schloß Frohsdorf bei Wien, dem Wohnsitz des bekannten legitimistischen französischen Thronprätendenten Heinrich Herzog von Bourbon oder Graf Chambord gerichtet. Von hier aus wurden alle Bestrebungen geleitet, welche das Haus Bourbon wieder auf den französischen Thron zurückbringen sollten, bis diese Hoffnungen durch die Befestigung der Republik in Frankreich vorläufig zum Verstummen gebracht wurden. Dieses so viel genannte Schloß führen wir unseren geschätzten Lesern in einer Abbildung auf S. 94 vor. Frohsdorf liegt etwa sieben Meilen von Wien, es ist ein hübsches lustiges Schloß in edlem Style, wie auf unserem Bilde zu sehen, und umgeben von einem herrlichen Parke. Das Schloß und das dabei liegende Dorf kommen schon in Urkunden des 13. Jahrhunderts unter dem Namen Krottendorf und als Besitzthum eines gleichnamigen adeligen Geschlechts vor, das in der älteren Geschichte der österreichischen Erblande vielfach genannt wird. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts starben, wie es scheint, die Krottendorfer aus und ihre Herrschaft ward erst mit der Grafschaft Pütten vereinigt und ging 1542 in die Hände der Grafen Teuffel und 1620 in den Besitz der Grafen Hoyoß über. Von diesen erkaufte es im Jahr 1822 die Prinzessin Karoline Bonaparte, die Schwester Napoleon's I. (Ezknigin von Neapel und Wittve von Joachim Murat), welche hier unter dem Namen einer Gräfin Bipona viele Jahre lebte. Aus der Verlassenschaft von dieser erkaufte es die durch die Julirevolution aus Frankreich vertriebene Herzogin von Angoulême und überließelte nach dem Tode ihres Vaters von Orléans dahin. Sie starb auch daselbst am 19. Oktober 1851. Graf Chambord erbt die Herrschaft von dieser seiner Tante, und wohnt seither beinahe ausschließlich hier im Schlosse, dessen Park und Inneres er bedeutend verschönert hat.

Gefährliche Begegnung. (Mit Bild S. 95.) — Ein durchdringendes Böllchen diese Schusterjungen. Wo es gilt, Jemand zu necken oder einen Schabernack auszuführen, ist gewiß noch ein Schlingel bei der Hand und selbst auf Kosten der sicher in Aussicht stehenden tüchtigen Tracht Bügel kann er sich nicht enthalten, seinem Muthwillen den Lauf zu lassen. Und welch hübsche Gelegenheit zeigt sich dazu auf unserem Bilde S. 95! Unter dem Parkthor, welches zu der Villa führt, aus welcher er eben ein paar Reiterstiefel zur Reparatur abgeholt hat, begegnet er seinem Kollegen aus der Konditorstube, der vorsichtig eine künstlich aufgebaute Torte in die Villa trägt. Letzterer, in reine weiße Toilette gehüllt, steht mit Würde auf den schmutzigen Schusterbuben herab, der ihn aber sofort für seinen Hochmuth zu strafen weiß. „Soll ich, soll ich?“ ruft der Schuster ihm hämisch zu und nähert sich dabei drohend mit seinem pechigen Finger dem leicht zerbrechlichen süßen Kunstwerk. „Ja, hätte ich nur meine Hände frei, dann wölkste ich Dich!“ denkt der Konditor, so aber ist er auf Gnade und Ungnade dem tüchtigen Burschen ergeben und Zorn wie Angst sprechen deshalb aus seinen Zügen, während die anderen kleinen Bettelkinder daneben stehen und lästerliche Blicke nach der süßen Herrlichkeit werfen.

Eine Dedikation. — Unter der Regierung Soliman's II. hatte ein Mollah (ein türkischer Priester und Oberichter), Namens Ali Schelebiban Salek, den Muselmännern dadurch einen Dienst zu erweisen geglaubt, daß er die Märchen und Fabeln Bidpays, den man gewöhnlich nur Pilpay nennt, in's Türkische übersezte. Nach einer zwanzigjährigen Arbeit war das Werk endlich vollendet, und der Mollah dedizierte es unter dem Titel: „Humainname, oder kaiserliches Buch,“ dem Sultan. Er machte zwei Abschriften davon und übergab die eine dem Großvezier mit der unterwürfigen Bitte, die andere dem Beherrscher aller Gläubigen zu überreichen. Er erwartete nun mit Ungeduld eine Belohnung, oder wenigstens ein ausgezeichnetes Lob für seine Mühe; aber wie groß war sein Erstaunen und sein Schrecken, als ihn der Vezier (Minister) zu sich kommen ließ, ihn barsch anredete, über seine unnütze Zeitverschwendung auszuwachen und ihm endlich befahl, künftighin sich dergleichen Dinge zu enthalten und vielmehr mit irgend einer Streitfrage des türkischen Rechts sich zu befassen. Glücklicher Weise erfuhr der Sultan den Vorgang der Sache, und da er ebenso aufgeklärt, als sein Vezier beschränkt war, so ließ er sich das Werk vorlesen, wurde davon bezaubert und ernannte den Uebersetzer desselben zum Kadi, eine Würde, die ihm den Weg zu den höchsten Ehrenstellen eröffnete. Der Vezier, der seinen Ausspruch unfehlbar glaubte, wendete zwar alles Mögliche an, Soliman II. zu überzeugen, daß ein Mollah sich nicht mit der Dichtkunst beschäftigen dürfe; er wurde nicht gehört und mußte mit langer Nase abgehen.

Englische Sonderbarkeiten. — Eine sehr romanhafte, sentimentale und melancholische junge Dame war in die Themse gefallen, wurde aber zum Glück gerettet. Sobald sie wieder zur Besinnung gekommen, war sie entzückt über die Heldenthat dessen, der sie dem Tode entrißen hatte und wollte ihn aus Dankbarkeit heirathen. Als sie erfuhr, daß ihr Retter kein schöner Jüngling, sondern ein Neufundländer Hund gewesen sei, ergriff sie die Verzweiflung — sie sprang in's Wasser, in dem sie diesmal wirklich den Tod fand. — Lord Egremont ließ in seinem Testamente eine Klausel einrücken, nach welcher alle

Pächter auf seinen Besitzungen für ewige Zeiten in der Politik dieselben Ansichten haben müssen, zu denen er sich in seinem Leben bekannte. Wenn einer zu anderen Meinungen komme, soll er sofort entlassen werden.

Was ist der Witz? — Der Graf v. Chatam fragte einst den Doktor Hennisler, wie er den Witz erklären würde? — „Mylord!“ antwortete der Doktor, „Witz ist, was eine Pension für Ihren unterthänigen Diener sein würde: ein gut Ding an seiner rechten Stelle.“

Die ersten Klaviere. — Klaviere gibt es seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, obwohl man schon vor 300 oder 400 Jahren Instrumente hatte, welche unseren heutigen Pianofortes ähnelten. Dies waren die sogenannten Clavichords oder Manichords, Harpsichords, Spinetten, Clavicymbel. Die Harpsichords, die im 16. und 17. Jahrhundert in besonderer Gunst standen, kamen fast alle aus Belgien, und zwar aus Antwerpen, wo das Haus Rükers sie in großer Menge fabrizirte. Wer das Klavier selbst erfunden, ist nicht genau bekannt. Ein Deutscher, Jakob Kirckmann, und ein Schweizer, Burkhardt Eschudi, verbesserten das ursprüngliche Rükers'sche Harpsichord bedeutend, und letzterer schickte 1757 ein großes derartiges Instrument an Friedrich II. Johann Zumppe, auch ein Deutscher, machte zuerst die Verbesserung, anstatt der beim Harpsichord üblich gewesenen Spulen die noch jetzt gebräuchlichen Hämmer einzuführen, so daß man die Saiten nicht mehr mittelst der Spulen schwingen zu lassen brauchte, sondern mit Hämmern leise oder stark darauf loszuschlagen konnte, und der Spieler war nun in den Stand gesetzt, piano, crescendo, forte und fortissimo zu spielen. Wer übrigens in der That als Erfinder des Klaviers anzusehen ist, wird sich wohl schwerlich je ausfindig machen lassen. Einige behaupten, daß ein Florentiner, Domenico Christofali, es 1711 erfunden habe; Andere schreiben das Verdienst dem Deutsch-Böhmen Schröder zu und setzen die Erfindung in's Jahr 1717; endlich noch Andere wollen es einem englischen Mönch, dem Pater Word, zuerkennen, welcher im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Rom lebte. Der erste Flügel — das, was man in England grand piano nennt — war die Erfindung eines Holländers, Namens Americus Backers, die derselbe im Jahre 1769 machte.

Der ehemalige französische Minister, Herzog von Sully, sagte einmal: „Wenn die Weisheit auf die Erde herabstiege, so würde sie gewiß lieber in einen Kopf als in mehrere Köpfe fahren. Der gute Sinn ist gern Einheit, die Thorheiten aber sind ohne Zahl.“

Vögelwanderungen. — Das Land, in welchem der Vogel seine Eier legt und die Jungen ausbrütet, kann als seine Heimath betrachtet werden. Je mehr man sich den Polen nähert, je mehr beständig in diesen Gegenden verweilende und ihnen eigenthümlich angehörige Vögel findet man dort. Orkney hat nicht einen einzigen Zugvogel. Island hat nur einen, der den Winter über auf der Insel verweilt und im Frühling nach noch nördlicheren Ländern zieht. Die Zugvögel sind am häufigsten im Mittelpunkte Europa's, und in größerer Zahl daselbst, als in allen übrigen Theilen der Erde. In den Gegenden zwischen den Wendekreisen wandert kein Vogel aus, aber nördlich und südlich davon findet dieser Fall mehr oder weniger statt. Die Fortpflanzung der Gattungen geschieht in demselben Maßstabe, als an den Nahrungsmitteln Mangel oder Ueberfluß ist. Auf Spitzbergen gibt es nur einen fräutertressenden Vogel; denn in dieser kältrigen Zone bietet das Meer

eine größere Menge Nahrungsmittel dar, als die Erde, und die die Insel umgebenden Felsen sind von vielen Wasservögeln bevölkert.

Subordination. — Der Marquis del Vasto kommandirte die spanische Armee unter Karl V. vor Tunis. Der Kaiser setzte hier sein Leben zu sehr der Gefahr aus, und der Marquis machte deshalb von seinem Rechte als Höchstkommandirender Gebrauch, indem er dem Kaiser befahl, zurückzugehen, „weil,“ wie er ihm sagte, „ein einziger Mann nicht Alles durch seine Unklugheit zu Grunde richten soll.“

Theilungs-Räthsel.

Gesungen in zwei Worten hat
Mich mancher schon der Braut entgegen;
Geeint jedoch bin ich als Stadt
In Sachsens Königreich gelegen.
Auflösung folgt in Nr. 25.

M. Paul.

Auflösung des Ton-Räthfels in Nr. 23: Planet.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Die Folgen eines guten Rathes.

Herr: Sie haben sieben ein Fläschchen Del oder dergleichen durch's Fenster geworfen. Sehen Sie, wie Sie mich zugerichtet haben, ich mache Anspruch auf Schadenersatz.

Dame: Allerdings; werden Sie sich aber gefälligst an die Redaktion dieses Journals, welches seinen Abonnenten empfiehlt, alle Sorten sogenannter Wunderessenzen und Schwindel-Tinkturen getrost zum Fenster hinaus zu werfen.

Evangelische Kreis = Synode.

II.

Landsberg a. W., 8. Juni. Das in gestriger Kreis-Synode vom Prediger Goeß — Hohenwalde erstattete Referat über „die Einrichtung von Volks-Bibliotheken“ läßt sich inhaltlich ungefähr wie folgt zusammenfassen: Ein Theil unserer Tagespresse gefalle sich in häßlichen Verächtlichkeiten unserer Kirche und ihrer Diener. Derartige verderbliche Einflüsse zu paralysiren, halte er die Einrichtung von Volks-Bibliotheken für ganz wünschenswerth. Allerdings stehe bei ihm unumstößlich nach seinen Wahrnehmungen fest: daß die Leute bis in die untersten Schichten hinein das Bedürfnis nach Lesestoff nicht hätten. Denn daß Erzeugnisse der periodischen Presse, wie unser „Neumärkisches Wochenblatt“, mehrfach gehalten würden, könne nicht für das Lesebedürfnis sprechen. Man streiche doch den einzig anziehenden Inzeratentheil, und sehe, was dann übrig bleibe! Zum Beweise führt Referent an, daß er selbst schon einmal in die Lage gekommen sei, auf das „Wochenblatt“ zu abonniren. Er habe sich dabei überzeugt, daß für solche Blätter den Leuten ein Bedürfnis eingerebet werde (?), welches faktisch innerlich nicht da sei. Das zweite Bildungsmittel, welches auf dem Lande vielfach zu finden, der „Kalendar“, sei auch nicht immer von derartigen Inhalt, wie er wünschenswerth erscheine, und werde hauptsächlich als nothwendiges Uebel gekauft. An Volks-Bibliotheken befände sich, soviel er wisse, in Landsberg nur eine, eine zweite sei in Einrichtung begriffen; Näheres könne er nicht darüber mittheilen. Er selbst besitze eine solche Bibliothek von ca. 100 Bänden, die er seinen Gemeindegliedern unentgeltlich zur Verfügung stelle; leider werde sie nur von zwei Lesern benutzt; wenn er noch Anderen persönlich Bücher überbracht habe, so wären sie ihm zwar abgenommen, aber sicher nicht benutzt worden. (Mehrfache Zustimmung.) Er kenne auch eine Fabrikstadt, welche eine Volks-Bibliothek aufzuweisen habe; die Bücher seien durchaus nicht zu den sogenannten „christlichen“ zu rechnen, würden aber trotzdem von den Fabrikarbeitern nicht gelesen. — Die schlechten Erzeugnisse der Presse zu beseitigen und durch bessere Kost zu ersetzen, wobei sowohl die Tagesblätter wie die Schriften einer sorgfältigen Auswahl unterworfen werden müßten, sei Pflicht der Geistlichen und besonders der Kirchenältesten; die Ermahnungen der Letzteren würden wirksamer sein (!) als die der Prediger. — Als besonders empfehlenswerth zur Volks-Lektüre nennt Referent die Volkschriften des Provinzial-Vereins der Provinz Sachsen, die Verlags-Artikel der Agentur des Rauhen Hauses zu Hamburg, sowie des evangelischen Vereinshauses in Leipzig, die Flugblätter des evangelischen Schriften-Vereins für Rheinland und Westfalen, geschichtliche Lebensbilder und Reisebeschreibungen, Erzählungen aus der Feder von W. D. v. Horn, Fr. Ahlfeld, G. H. v. Schubert und R. Stöber, „die Palmyra“ von W. Ziethe, und endlich auch die Traktate. Ueber letztere Spezies von Schriften könne er nicht in das scharfe Urtheil des Konfistoriums einstimmen; der Segen derselben dürfe nicht geleugnet werden, natürlich müßte Abfassung wie Vorbereitung nur mit dem richtigen Geist geleitet werden. Beispielsweise seien von dem Traktat über „die Wohlthat Christi“ 40,000 Exemplare in Israel verbreitet worden. — Referent faßt — wie schon mitgetheilt —

seine Auslassungen schließlich in 11 Thesen zusammen. Dieselben lauten — ziemlich wörtlich wiedergegeben — wie folgt: 1. Ein großer Theil der jetzt herrschenden periodischen Presse der verbreiteten Tagesbrochüren und Unterhaltungsliteratur übt einen verderblichen Einfluß auf unser Volk aus. Theils sind es unverhüllte, erbitterte Aeußerungen einer religions- und kirchenfeindlichen Tagespresse, theils sind es verdeckte und in glatte Formen gekleidete Angriffe auf alle Grundlagen jeglicher sittlichen Lebensgemeinschaft, welche dieselben zu untergraben suchen. 2. Den verderblichen Einflüssen der eben gekennzeichneten Presse muß entgegengetreten werden; es müssen ernste Anstrengungen gemacht werden, um die durch dieselbe erschütterten Grundlagen der Bestände des sittlichen Lebens in Kirche, Staat und Familie wiederherzustellen und zu befestigen. 3. Als geeignetes Mittel dazu erscheint, wo ein Bedürfnis zu lesen vorhanden ist, die Verbreitung von Schriften, deren Inhalt zu der erwähnten Befestigung geeignet ist. 4. Es bietet sich in dieser Beziehung für die Kirchenältesten ein geeignetes Gebiet einer einflußreichen Thätigkeit dar. 5. Wo kein Lesebedürfnis vorhanden ist, muß dasselbe geweckt werden, und wo es vorhanden ist, erscheint die Errichtung einer Volks-Bibliothek mit Büchern belehrenden und unterhaltenden Inhalts empfehlenswerth. 6. Bei der Errichtung einer Volks-Bibliothek darf diese nicht Selbstzweck sein, sondern darf nur als ein Mittel zur Erreichung eines höheren Zweckes, der Befestigung des Volkes in sittlichen Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten angesehen werden. 7. Die Bedeutung und der Werth der Volks-Bibliotheken darf nicht unterschätzt und nicht überschätzt werden. Es gilt hier Bewahrung der rechten christlichen Mäßigkeit. 8. Bei der Errichtung einer Volks-Bibliothek ist auf die angemessene Auswahl der zum Lesen dazureichenden Bücher und Schriften die größte Sorgfalt zu verwenden. Es müssen Schriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts angeschafft werden. Erbauungsbücher im engeren Sinne sind von der Aufnahme in die Volks-Bibliothek im Allgemeinen auszuschließen. 9. Die Leitung und Verwaltung der Volks-Bibliothek muß in den Händen einer urtheilsfähigen, mit einem gewissen Maß von Begeisterung für diese Sache erfüllten Person liegen, und mit strenger Regelmäßigkeit und Ordnung geführt werden. 10. Im Allgemeinen empfiehlt es sich, den Zutritt zur Benutzung der Bibliothek nur gegen Erlegung eines mäßigen Gesegeldes zu erstatten; auch nur dadurch die Mittel zu gewinnen, die erforderlichen Ergänzungen und Vermahnungen eintreten lassen zu können. 11. Die Mittel zur Begründung und Erhaltung einer Volks-Bibliothek sind durch die Beanspruchung der Opferwilligkeit einzelner Persönlichkeiten, die ein Verständnis und einen Hang für die Sache haben, vielleicht auch durch Sammlungen in den Gemeinden und durch Beiträge aus den Gemeindefassen zu gewinnen.

Zur Debatte wurden diese Sätze vom Vorsitzenden in folgende drei Fragen zusammengefaßt: 1) ist das Bedürfnis der Volks-Lektüre vorhanden? 2) können Traktate hierbei angewendet werden? und 3) wie können die Mittel beschafft werden? Es spricht zunächst der Synodale Dr. Kämpf: Das Konfistorium gebe davon aus, daß ein Theil der Presse schädliche Wirkungen übe. Ob mehr oder weniger Gift darin zu finden, würde Jeder nach seiner Individualität bemessen können. Habe Referent das Lesebedürfnis unseres Volkes be-

stritten, so müsse er ganz entschieden es als vorhanden bezeichnen. Redner führt als Beispiel an die starke Benutzung der Schüler-Bibliotheken, deren Bücher erst auf dem Umwege von der Hand des Schülers durch die der Eltern in den Schrank zurückkämen. Was er aus eigener Erfahrung von der höheren Schule hier konstatire, lasse sich noch mehr — und als erfreulicheres Beispiel von den Volksschulen sagen. Uebrigens stimme ja Referent mit ihm überein; denn wenn er sage: die Erzeugnisse der schlechten Presse würden gelesen, so gebe er doch das Lesebedürfnis auch zu. Redner seinerseits wiederhole, daß das Bedürfnis nach unterhaltender und belehrender Lektüre in den weitesten Kreisen unseres Volkes in der That vorhanden sei. Natürlich müsse man statt verderbliche gesunde Kost bieten. Aber Erbauungsschriften und Traktate gehörten nicht in die Volks-Bibliothek. Wer sie lesen wolle, werde sie zu finden wissen. Sei das Bedürfnis für Volks-Bibliotheken vorhanden, so werde auch das Geld beschafft werden können. Redner plaidirt schließlich für en bloc-Aufnahme der 11 Thesen. Referent Prediger Goeß — Hohenwalde glaubt hiernach annehmen zu sollen, daß der Vorredner die Traktate durchaus nicht in die Volks-Bibliothek aufgenommen wissen wolle, und bemerkt dazu, daß er zwischen zwei Arten derselben unterscheide. Die eine Spezies sei erzählenden Inhalts, von denen ihm kaum eine vorgekommen, die nicht auch in der Volks-Bibliothek aufgenommen werden könnte. Anders sei es mit denen, welche im engeren Sinne religiösen Inhalts seien und zum Theil ungesunde Speise enthielten (Traktatliten). Zu Gunsten der Traktate führe er an, daß die Traktate — nur 1—2 Bogen stark — viel leichter Leser fänden, als dicke Bände. Der anderweiten Ausführung Kämpfs gegenüber macht Referent geltend, daß Stadt Landsberg nur den vierten Theil des Kreises bedeute, die in dieser gemachten Wahrnehmungen also für die übrigen drei Viertel des Kreises nicht zutreffend sein könnten. — Nach dieser Debatte nahm die Synode die 11 vorbezeichneten Thesen als den wirklichen Ausdruck ihrer Ansichten über das beregte Thema einstimmig an; wenngleich wir glauben wollen, daß die wegen vorgerückter Zeit und unangenehmer Temperatur abgelehnte spezielle Verathung der einzelnen Sätze vielleicht ein modifizirtes Resultat ergeben hätte.

Außer anderen Gegenständen kam noch die Anfrage des Konfistoriums, betreffend die Konfirmationszeit, zur Verhandlung. Es handelte sich darum, die Mißstände zu beseitigen, welche aus der verschiedenen Benutzung des Ofter- und Michaelis-Termins erwüchsen. Die Synode gab ihr Gutachten dahin ab: daß es wünschenswerth wäre, wenn fortan überall nur zu Oftern, bezw. spätestens am Trinitatis-Sonntage eingefesnet würde.

Nach über 6stündigem Zusammensein wurde die Synodal-Versammlung gegen 6 Uhr Abends geschlossen.

Die vierte General-Versammlung des Vereins der Lehrer höherer Unterrichts-Anstalten in der Provinz Brandenburg

fand am 3. d. Mts. in Cottbus statt und war von über 50 Lehrern aus Berlin und der Provinz (von Landsberg durch den Oberlehrer Dr. Hartmann)

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 11. Juni 1876.

Obgleich politische Haupt- und Staatsaktionen kein geeignetes Thema für das harmlose Wochenfeuilleton eines Provinzialblattes abgeben, so kann man doch in manchen epochenmachenden Fällen auch hierin Ausnahmen gelten lassen, namentlich wenn die handelnden oder leidenden Personen entweder unsere Bewunderung oder unser Bedauern herausfordern; — tritt keine dieser Empfindungen an uns heran, dann handelt es sich allerdings nur noch um Gleichgültigkeit oder den Superlativ derselben, — die Verachtung, — ein gewaltiges und schneidiges Wort, namentlich wenn es sich gegen einen Mann richtet, dem von der Vorsehung eine Krone zu tragen bestimmt war. — Ein solch beklagenswerther Kronenträger war Abdul Aziz Khan, Großsultan der Türkei, welchem in der Nacht vom 30. zum 31. Mai durch eine von langer Hand vorbereitete Ministerrevolution das Schwert Mohammeds und — wahrscheinlich — auch sofort das Leben genommen wurde. — Die nur kurze Regierungszeit dieses kläglichen Beherrschers der „Gläubigen“ hat keine eigentlichen Lichtpunkte aufzuweisen, — selbst die ihm zuerst hoch angerechnete Reise zur Weltausstellung nach Paris hat für die Kulturentwicklung seines Landes, für die Verbesserung der Staatsverwaltung, für die Geltung von Recht und Gesetz nicht den mindesten Einfluß geübt. — Als ein echter Moslem hat Abdul Aziz auf seiner ersten und einzigen großen Reise nur die Nachtheile der abendländischen Welt sich anzueignen gesucht und die Flammen-

schrift des unerbittlichen „Mene Tekel“ über dem Portal seiner eigenen „hohen Pforte“ nicht zu enträthseln gewußt. Statt dem unbefreiblichen Elende seiner Unterthanen menschlich näher zu treten oder mindestens den wohlgemeinten Rathschlägen einfluchtvoller Staatsmänner sein Ohr zu öffnen, begibt er sich in die entnervenden Freuden des Se-rails und verträumte die „mondbeglänzten Zaubernächte“ am Bosporus in Gesellschaft von — Weibern. Was die Weiber der beiden Ludwige — die Maintenon, Pompadour, Dubarry u. s. w. — für das unglückliche Frankreich des 18. Jahrhunderts waren, das ist der Harem für das Osmanenreich unserer Tage geworden, und wenn dem ermordeten Sultan in den letzten schrecklichen Augenblicken die Lage seines Reiches und seine eigene in ihrer wahren Gestalt vorgeschwebt haben sollte, dann hätte er mit gleichem Rechte und mit gleicher cynischer Lebensverachtung ausrufen dürfen: „Nach mir die Sündfluth!“ — Und wird denn wirklich „ein Retter kommen diesem Lande“, und darf man hoffen, daß Murad V. ein Herkules ist, der den türkischen Augiasstall zu reinigen vermag? — Europa scheint dies nicht zu glauben und thut Recht daran. — Der Ausspruch des seligen Nicolaus: „Ich halte da einen kranken Mann in den Armen und werde es kaum hindern können, daß er mir eines Tages aus den Händen gleitet“, scheint 20 Jahre nach dem Tode des starren aber ehrlichen Autokraten eine Wahrheit werden zu wollen; das europäische Reich Mohammeds II. tritt nach 423jähriger Dauer wahrscheinlich von der Weltbühne ab und überläßt dem Christenthum die Aufgabe, die Versäumnis eines halben Jahr-

tausends nachzuholen. — In Wahrheit ein Danaergeschenk ersten Ranges! — Die Ermordung des unfähigen Abdul Aziz ist das Vorspiel einer politischen Tragödie, die ihr Datum mit blutigem Griffel in die Geschichte einzeichnen wird; unendlich schlechter und erbärmlicher als der unglückliche Ludwig XVI. büßt er dennoch, gleich ihm, die Sünden seiner Vorfahren und die Folgen eines Erziehungs- und Regierungssystems, das mit Hintansetzung jedes sittlichen Princips einzig darauf ausgeht, aus dem Schweiß des Unterthanen Geld und aus seiner blutigen Haut Riemen zu schneiden, um den willenlosen Geber damit zu züchtigen. — Der Culturmenschen wendet sich von diesem jammervollen Schaupspiel mit Ekel und Unwillen ab; — auch wir schließen eine Betrachtung, die ihre Berechtigung nur hat, weil sie zeitgemäß ist, und wenden uns lieber einem andern todten Manne zu, der in unendlich bescheidener Stellung vor 200 Jahren lebte, wirkte und starb, — dem Dichter so vieler herrlicher Kirchenlieder, Paul Gerhardt, weiland Archidiaconus zu Lübben in der jetzigen Nieder-Lausitz. — Vor uns liegt das Portrait des ehrenfesten Lutheraners, welcher mit Schnurr- und Knebelbart 6 Jahre lang als Diaconus die Kanzel der Nicolaiskirche in Berlin betrat, und lieber das Exil wählte, als sich den kategorischen und bedingungslosen Forderungen des „reformirten Großen Kurfürsten“ fügte; die klaren, leuchtenden Augen verrathen zwar die rückichtslose Energie des lutherischen Glaubenskämpfers, aber sie sprechen auch die Sprache des Herzens und der ethischen Ueberzeugung, die am edelsten in seinen geistlichen Liedern zu Tage tritt — Aus seinem

befucht. Nach dem Berichte des Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. Mann aus Brandenburg, über das abgelaufene Vereinsjahr und dem Berichte des Schatzmeisters über den Stand der Kasse trat man in die Berathung ein, welche Stellung der Verein zu dem erwarteten Unterrichts-Gesetz nehmen solle. Es wurde schließlich dem Vorstände eine Summe von 300 Mark zur Verfügung gestellt, um in der Presse oder durch besondere Schriften die Ansichten und Wünsche des höheren Lehrstandes zum Ausdruck zu bringen. Ein Vortrag des Oberlehrer Dr. Pappenheim vom Königl. Gymnasium zu Berlin „über die Lehrziele der höheren Schulen“ kam zu dem Resultate, daß die Nation in ihrer geordneten Vertretung besser als die Fachleute entscheiden könnte, was gelehrt werden solle, daß aber das wie nur von den berufenen Technikern, d. h. den Lehrern, beurtheilt werden könnte. Prorektor Dr. Reichmüller vom Gymnasium zu Witten sprach sich in einem Vortrag „über die Competenzen der Lehrer-Kollegien an höheren Unterrichtsanstalten“ dahin aus, daß dieselben den Direktoren gegenüber bedeutend erweitert werden müßten. Außerdem hatten Referate übernommen: Prof. Dr. Schwalbe von der Königl. Realschule zu Berlin „über die Begründung eines Vereins-Organs“; Oberlehrer Dr. Hahn von der Louisenstädtischen Realschule zu Berlin „über den gegenwärtigen Stand der Realschulfrage“; Oberlehrer Dr. Hamdorff aus Guben „über die Regelung des Pensionswesens und über die Entscheidung für längere Vertretung“; Oberlehrer Dr. Hoffmann aus Guben „über die Pensionsfrage“. — Dieser allgemeinen Vereinsitzung war vorangegangen die 1. ordentliche General-Versammlung der Unterstützungs-Kasse der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten in Berlin und der Provinz Brandenburg.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

X.

Friedeberg N. M., 1. Juni. Auf der Tages-Ordnung des heutigen dritten Vereins-Abends des Fortbildungs-Vereins stand Fragebeantwortung. Die Versammlung war weniger zahlreich besucht (wenig Gäste, keine Damen), aber doch ziemlich voll. Die Fragen, die zur Beantwortung kamen, betrafen 1) die Ursachen des drohenden Unterganges der Türkei (ob Muhamedanismus allein, oder wesentlich noch andere Faktoren?) 2) warum in Friedeberg so wenig Neubauten entstehen? 3) ob Jahrmärkte noch zeitgemäß sind? 4) welches Heizungs-Material das billigste für unseren Ort sei? Meist vielseitig anregende lebhaft Debatten von 8 1/4 bis 10 1/4 Uhr.

— In der Kreistags-Sitzung vom 16. v. M. ist u. A. die Abfassung eines definitiven Beschlusses wegen Bewilligung von Beihilfen zur Errichtung ländlicher Fortbildungs-Schulen so lange ausgesetzt worden, bis von einzelnen Gemeinden Fortbildungs-Schulen errichtet und Anträge auf Gewährung von Beihilfen gestellt werden möchten.

Paul Gerhardt.

Vor zweihundert Jahren, am 7. Juni 1676, starb zu Lübben ein Mann, dessen tiefempfundene geistliche Dichtungen seinen Namen unsterblich gemacht haben und noch heute nicht nur bei öffentlichen Andachtsübungen die Gemeinden erheben, sondern auch Manchem, der am liebsten im stillen Kämmerlein seines Herzens betet, Trost und Erquickung gewähren.

reichen Nachlasse — weit über 100 Nummern — sind die Lieder: „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Nun ruhen alle Wälder“, „Befiehl du deine Wege“, „Sollt ich meinem Gott nicht singen“, „Ist Gott für mich“ u. die bekanntesten geworden, und haben ihren veredelnden Einfluß seit 2 Jahrhunderten in ungeschwächter Kraft geübt. — Wo auch immer auf dem Erdenrunde deutsche evangelische Christen zusammenkommen, um zu ihrem Schöpfer zu beten, im hohem Norden wie unter dem Aequator, in der Metropole der Intelligenz wie bei unsern Antipoden, ist der Name „Paul Gerhardt“ kein fremder, und schon so mancher geplagter Erdenpilger hat mit gläubigem Hoffen sich an dem Berse aufgerichtet:

Ich weiß und glaub' es feste,
Ich rühm' es ohne Scheu,
Daß Gott, der Höchste und Beste,
Mein Freund und Vater sei.
Weil er in schweren Fällen
Mir will zur Rechten steh'n,
So werd' in Sturm und Wellen
Ich niemals untergehn.

Die Stadt Lübben, wohin den aus Preußen verjagten Prediger der Herzog Christian von Sachsen-Merseburg als Archidiaconus schickte, und wo Paul Gerhardt noch 7 Jahre bis zu seinem am 6. Juni 1676 erfolgten Tode segensreich wirkte, hat das Andenken an ihren berühmten Todten durch ein schönes Monument und eine Stiftung, die seinen Namen trägt, aufs Neue in das Gedächtniß der jetzt Lebenden zurückgerufen und damit sich selbst in den Augen der Mit- und Nachwelt geehrt. Wenn das Verhältniß Paul Gerhardt's zu unserm „großen Kurfürsten“ unhaltbar wurde

Wenn auch wir diesem Manne an der Säcularfeier seines Todes, welche die Stadt Lübben durch Errichtung eines Denkmals kennzeichnet, an dieser Stelle ein Wort der Erinnerung widmen, so geschieht es nicht nur seiner herrlichen Lieder wegen, nicht nur weil er durch langjährige segensreiche Thätigkeit in Lübben der Lausitz angehört, in deren Erde sein Leib gebettet worden ist, sondern es geschieht hauptsächlich auch deshalb, weil er durch Leben und Wandel als echt protestantischer Charakter hellleuchtend dasteht, und weil sein Verhalten dem Staate gegenüber in der heutigen Zeit der Gebietsabgrenzung zwischen Staat und Kirche und der daraus entstandenen Konflikte ganz besonderes Interesse gewährt und zu lehrreichen Parallelen anregt.

Paul Gerhardt war am 12. März 1607 zu Gräfenhainichen in Kurachsen geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Nach Beendigung seiner Studien lebte er als Kandidat und Hauslehrer in Berlin, bis er 1651 als Probst nach Mittenwalde in der Mark berufen wurde. Sechs Jahre später kam er als Diaconus an die Nikolaikirche zu Berlin. Er sollte dies indessen nur wenige Jahre bekleiden, da seine Ueberzeugung in Konflikt mit dem Willen des Großen Kurfürsten gerieth, und er dieselbe der Rücksicht auf seine Existenz nicht aufopfern wollte. Bekanntlich war die Union der beiden evangelischen Konfessionen, die erst in unserem Jahrhundert zu Stande kommen sollte, schon ein Lieblingsgedanke des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, dessen Ausführung ihm aber vielleicht gerade deshalb mißlang, weil er allzu schroffe Mittel dazu in Anwendung brachte.

Nachdem ein Religionsgespräch in Berlin, zu welchem er lutherische und reformirte Geistliche berufen hatte, erfolglos vorübergegangen war, erließ er eine verschärfte Verordnung gegen alle Berunglimpfung, welche sich die Anhänger beider Bekenntnisse gegenseitig von den Kanzeln zufügen möchten. Jede Verletzung dieser Verordnung wurde mit Amtsentsetzung bedroht, und zugleich verlangt, daß alle Geistliche sich durch einen schriftlichen Revers verpflichten sollten, die Vorschriften derselben genau zu befolgen.

Diese Forderung zu erfüllen, fanden viele Geistliche besonders lutherischer Konfession mit ihrem Gewissen nicht vereinbar, weil sie sich die Freiheit wahren zu müssen glaubten, gegen eine nach ihrer Ueberzeugung der Seligkeit gefährliche Lehre auch öffentlich Zeugniß abzulegen. Zu ihnen gehörte Paul Gerhardt, der mit tiefer Ueberzeugung dem lutherischen Glauben ergeben war, sich aber niemals zu unchristlichen Vätern gegen die andere Konfession hatte hinweisen lassen und sich deshalb auch der besonderen Günst und Gnade des Kurfürsten erfreute. Trotzdem wurde gegen ihn, da er sich bestimmt weigerte, den Revers zu unterschreiben, die Amtsentsetzung ausgesprochen. Durch die vereinigte Fürsprache der Einwohner von Berlin, der gesammten märkischen und endlich der Kurfürstin Louise Henriette, die Alle den edlen und frommen Mann herzlich verehrten, wurde Friedrich Wilhelm veranlaßt, Gerhardt zu begnadigen und ihm die Unterschrift des Reverses zu erlassen, da er, der Kurfürst, „annehmen könne, daß Gerhardt die Meinung der Edicte nicht recht begriffen habe.“ Die Form dieser Begnadigung ging aber wieder gegen Gerhardt's Gewissen, da er überzeugt war, daß er die Meinung der Edicte wohl begriffen habe, und sein Amt deshalb auf der vom Kurfürsten gegebenen Basis nicht wieder antreten könne. Er wies die Begnadigung zurück und verließ mit Weib und Kindern Berlin und die Mark, um in seinem sächsischen Heimatlande anderweitige Versorgung zu suchen, die er erst nach anderthalb Jahren bitterer Entbehrung fand, indem er als Archidiaconus zu Lübben eingeführt wurde. In diesem Amte wirkte der vortreffliche Mann bis zu seinem Tode, dessen zweihundertjährige Gedächtnisfeier gestern begangen worden ist.

und zu der Exilirung des Ersteren führte, so darf man in unseren Tagen darüber leichter hinweggehen; Friedrich Wilhelm führte seinen kleinen Staat zur Zucht und Ordnung nach dem Grundsatz „Nicht raisonnir“, und hat damit u. n. s. unsterbliche Dienste geleistet; daß er mit derselben Maxime auch in kirchlichen und religiösen Dingen einen eisenfesten Mann, wie Paul Gerhardt, zu einer Handlung zwingen wollte, die dessen Ueberzeugung schnurstracks entgegenlief, war ein Fehler und konnte keinen anderen Ausgang haben, als die Trennung zweier Männer, die, jeder in seiner Stellung, eher Alles andere, als unbedeutend waren. Beide Gegner leben in der Geschichte fort, und beider Andenken ist ein gesegnetes geblieben. Die Enkel des großen Hohenzollern, ein starkes und frommes Geschlecht, singen noch heute mit gleicher Andacht die Lieder des Lübbener Diaconus, der 10 Jahre vor dem Kurfürsten in die Gruft sank und in seinem letzten Lebensjahre noch durch eine der glänzendsten Kriegsthaten — die Reiter Schlacht bei Fehrbellin — zur Bewunderung seines Verfolgers gezwungen wurde. Beide Hartköpfe zählen zu Deutschlands berühmten Männern, und an uns ist es, von Zeit zu Zeit an der Hand der Geschichte die Namen und Verdienste unserer großen Todten in dem Gedächtnisse der Mitwelt wieder aufzufrischen; daß Paul Gerhardt in Wahrheit diesen Vorzug verdient, — darauf hinzuweisen war der Zweck unserer Zeilen, denn auch von ihm gilt Goethe's Ausspruch im „Faust“:

„Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

Er hat für seine Ueberzeugungstreue gelitten, war aber in allem, was das kirchliche Lehrgebiet nicht betraf, ein treuer Diener seines Staates und Unterthan seines Fürsten und ist deshalb nicht mit den Scheinmännern unserer Tage zu vergleichen, auf deren Glaubensgebiet der Staat in der That noch niemals hat eindringen wollen, die es aber schon als Glaubensbeschränkung ansehen, daß der Staat seine Gesetzgebung nicht nach den Satzungen ihrer alleinseligmachenden Kirche regeln will. (F. L. N.)

Total- und Kreis-Nachrichten.

—r. Den Kreisrichtern Schatz und Tod ist der Titel Kreisgerichts-Rath verliehen worden; es ist demnach kein Mitglied des hiesigen Richter-Kollegiums mehr ohne jenen Charakter.

—r. Während des am Mittwoch Abend hier stattgefundenen heftigen Gewitters schlug ein Blitz in das neuerbaute S. sche Haus in der Bahnhofstraße und verletzte die eine Giebelwand.

—r. Wiederum in der Nähe des Kiez ist am Mittwoch Abend eine Leiche angeschwemmt worden; in ihr hat man die vor 19 Wochen verschwundene Tochter des Gärtner N. erkannt.

—r. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß seit dem 1. d. Mts. auf der Königl. Ostbahn die Gültigkeitsdauer der Retour-Billets von 3 auf 2 Tage verkürzt worden.

—r. Der Artikel: „Landsberg's Umgebung“ in No. 65 d. Bl. hatte bekanntlich auch den Schutz des Publikums und der Kirchen-Aeltesten für die Anlagen des neuen Kirchhofes verlangt. Wie sehr notwendig das ist, beweisen die im Inseratenteil der letzten Nummer unserer Presse enthaltenen Beschwerden mehrerer Bürger über Wagenfahren, Kinderunfug, Diebstähle an Flieder u. dergl. m. Uns wird hierzu weiter erzählt, daß zu den Fliederräubern der letzten Tage auch Soldaten hiesiger Garnison gehört haben. In all solchen Fällen bitten wir sofort um Mittheilungen; sie dürfen der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werden.

—r. Es sind uns mannigfache Beschwerden laut geworden, daß die hiesigen Königl. Kassen (Kreiskasse und Steuer-Amt) nicht allen Anforderungen in Betreff des Umtausches der alten Silbermünzen stets und gleich entgegenkämen; und wieder andere klagen, daß das Publikum in den wenigen Tagen seit Inkrafttreten der betreffenden Verfügung die genannten Kassen vollständig überlaufen hätte. Demgegenüber geben wir beregter Verfügung noch einmal wie folgt wieder: „Vom 1. Juni d. J. ab hat zwar die alte Scheidemünze (Sechser, Groschen, 2 Neugroschen und 2 1/2 Groschen) aufgehört gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, das heißt: von diesem Zeitpunkt ab ist Niemand mehr gesetzlich verpflichtet dergleichen Münzen in Zahlung zu nehmen und ist die Annahme derselben in Jedes Belieben gestellt, die unbedingte Ungültigkeit der Münze tritt aber erst mit dem 1. September d. J. ein, bis dahin nehmen solche die Königl. Kassen zur Umwechslung an.“ — Man stoße also nicht, aus Besorgniß Verluste zu erleiden, Alles auf einmal mit Hast von sich, sondern nütze die Zeit bis zum 31. August zur allmählichen Befreiung von jener Münze aus. Denn es ist natürlich, daß die Kassen nicht urplötzlich mit Reichsgeld en masse versehen sein können, um alle Wünsche sofort zu befriedigen. Andererseits ist es selbstverständlich richtig, daß jeder Geschäftsmann eingenommene alte Münzen nicht mehr anderswo verwerthe, als auf den Kassen.

—r. Der Bürgermeister Prüfer von Bochum (früher hier Syndikus) ist von dortiger Stadtverordneten-Versammlung am 7. d. Mts. mit allen gegen 1 Stimme an Stelle des nach Düsseldorf berufenen Oberbürgermeisters Becker zum ersten Bürgermeister der Stadt Dortmund — so schreibt man der „Nat. Ztg.“ — gewählt worden. Wie wir weiter hören, ist die Wahl ohne Meldung, auf Empfehlung seines Vorgängers vollzogen worden.

—r. Bei dem am Donnerstag beendeten diesjährigen Pfingstschießen der hiesigen Schützengilde haben der Schneidermeister Reichwald die Königswürde, der Cigarrenfabrikant Grünmann u. der Mauermeister Loesch die des ersten und zweiten Ritters erworben.

—r. Der Concert-Verein gewinnt mit jeder Woche neues Terrain; seine Mitgliederzahl war bis gestern auf 189 mit 1553 Mark Jahresbeitrag gestiegen.

—r. Wie wir hören, beträgt die Zahl der bis gestern eingelaufenen Meldungen um die Pfarrstelle zu Döbel 20. Von diesen Bewerbern sollen vorläufig die Prediger Funke in Lept bei Kalau, Kirstein in Loutja bei Döllensradung, und Knuth in Rutenberg bei Wyden i. d. Uckermark zur Probepredigt aufgefordert sein.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—x. Güstria, 8. Juni. Am 27. Mai beklagte ich mich in einer Correspondenz an Sie — wie früher schon — über die schlechten Anschlüsse, welche die Ostbahn in Frankfurt auf der Niederschles.-Märkischen nach Schlesien hatte. Das heute ausgegebene „Amtsblatt“ bringt nun folgende Bekanntmachung der Bromberger Direktion vom 29. v. Mts.: Vom 15. Juni d. J. ab wird der gemischte Zug No. 362 der Strecke Güstria — Frankfurt a. O. bereits um 9 Uhr 51 Min. Vormittags von Lebus abgehen und um 10 Uhr 18 Min. in Frankfurt a. O. eintreffen. — Damit ist wenigstens ein in die Augen fallendes Verkehrs-Hinderniß beseitigt; der Zug langte früher um 10 Uhr 25 Min. in Frankfurt an, während 10 23 Min., also 2 Min. vorher, ein Zug nach Schlesien abgegangen war. Dieser Zug ist nun freilich ein Eppreßzug, welcher nur die Städte Guben, Sommerfeld, Sagan, Arnsdorf, Piesnitz u. s. w. berührt. Es würde wünschenswerth sein, daß wenigstens auch der

Personenzug, welcher 9 Uhr 22 Min. von Frankfurt abgeht, so gelegt würde, daß er den Frühverkehr von der Neumark mitaufnehmen könnte.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Das hiesige Wasserwerk, über dessen Anlage — beiläufig gesagt — die „Deutsche Bauzeit.“ (Nr. 45 von heute) einen längeren Artikel bringt, erläßt folgende Bekanntmachung: „Durch den Bau der Cottbus-Großhainer Eisenbahn, resp. durch die, durch denselben verursachten Erderschütterungen, ist unsere Rohrleitung so stark beschädigt, daß wir gezwungen sind, den Betrieb einzustellen.“

Lübben, 7. Juni. Heute am 200 jährigen Todestage Paul Gerhards, welcher bekanntlich von 1669 — 1676 hier als Prediger amtierte, wurde in der hiesigen Hauptkirche, — in derselben ruhen die sterblichen Ueberreste des unvergesslichen Kirchenlieder-Dichters — eine Gedenkfeier abgehalten. Dieselbe wurde am Tage vorher Abends 8 Uhr und am heutigen Gedächtnistage früh 6 Uhr eingeläutet. Um 9 1/2 Uhr Vormittags versammelten sich die Theilnehmer auf dem Rathhause und zogen von dort unter Glockengeläute und dem Choral: „Befehl Du Deine Wege“ über den Markt durch die Haupt- und Kirchenstraße in die Kirche. Nach dem Eingangsliede und Liturgie fand die Uebergabe der Gedenktafel und des von den Frauen und Jung-

frauen geschenkten Altar Schmuckes an die Gemeinde statt, worauf die Festpredigt des General-Superintendenten Dr. Büchel folgte. Die von dem Comité für Gründung eines Stipendiums f. ev. Theologie-Studierende Deutschlands veranstaltete Sammlung hat bis jetzt 4021 Mk. 44 Pf. ergeben. (Tagebl.)

Sonnenburg, 6. Juni. Der Raubmörder Neuf, dessen Todesurtheil bekanntlich in lebenswichtige Zuchthausstrafe umgewandelt, und der außerdem noch zu einer Zusatzstrafe von 15 Jahren verurtheilt ist, ist am verfloffenen Freitag, unter sicherer Eskorte und gefesselt von Berlin in die hiesige Strafanstalt übergeführt. Derselbe war, wie wir vernehmen, während seiner Inhaftirung in der Stadtvoigtei isolirt und gefesselt, soll jedoch zu Klagen, in Betreff Befolgung der Hausordnung u. dgl. keine Veranlassung gegeben haben. (Tageblatt.)

— Für die Pariser Weltausstellung von 1878 bereitet man einen großen Ballon vor. Zu dessen Füllung sind ungefähr 18,000 Kubm. Gas nothwendig. Im Durchmesser hat derselbe 23—34 M., 6—7 Meter mehr, als die größten Ballons, die man bisher hatte. Die Gondel hat Raum für 50 Personen.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. Mai 1876 ab.

Eydtkuhnen = Berlin.		Berlin = Eydtkuhnen.	
Personenz.	1 u. 22 M. Mg.	Courierz.	1 u. 26 M. Mg.
Courierz.	3 „ 36 „ Mg.	Personenz.	2 „ 34 „ Mg.
Personenz.	5 „ 47 „ Mg.	Personenz.	10 „ 12 „ Bm.
Personenz.	10 „ 34 „ Bm.	Courierz.	11 „ 27 „ Bm.
Personenz.	2 „ 40 „ Nm.	Personenz.	12 „ 16 „ Nm.
Personenz.	5 „ 32 „ Ab.	Personenz.	7 „ 34 „ Ab.
Courierz.	6 „ 16 „ Ab.	Personenz.	11 „ 7 „ Ab.
Gästlin = Frankfurt.		Frankfurt = Gästlin.	
Personenz.	4 u. 36 M. Mg.	Personenz.	6 u. 20 M. Mg.
Gem. Zug	8 „ 50 „ Mg.	Gem. Zug	9 „ 25 „ Bm.
Gem. Zug	11 „ 25 „ Bm.	Gem. Zug	1 „ 47 „ Nm.
Gem. Zug	4 „ 5 „ Nm.	Personenz.	6 „ 5 „ Ab.
Gem. Zug	9 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug	9 „ 50 „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach		Ankunft von	
Berlinchen	4 u. 20 M. früh.	Berlinchen	12 u. 35 M. früh.
Schwiebus	4 „ 20 „ früh.	Berlinchen	9 „ 15 „ Bm.
Zielenzig	4 „ 30 „ früh.	Meseritz	11 „ 10 „ Bm.
Berlinchen	2 „ — „ Nm.	Zielenzig	11 „ 40 „ Ab.
Meseritz	3 „ 30 „ Nm.	Schwiebus	11 „ 45 „ Ab.

Bekanntmachung.

Der Remontemarkt wird am Montag den 12. d. Mts. nicht wie bisher auf dem Römerbergerplatze, sondern auf dem Schweinemarkte abgehalten werden.

Landsberg a. W., den 9. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Nach langen schweren Leiden entschlief zu einem besseren Leben gestern Nachmittag 1/2 3 Uhr im Alter von 79 Jahren unsere gute Mutter und Großmutter

Henriette Kempf, geb. Ebert.

Dies zeigen tiefbetrieht mit der Bitte um stille Theilnahme an Landsberg a. W., den 9. Juni 1876.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag 7 Uhr früh vom Trauerhause Riez No. 12 aus statt.

 Herren = Strohhüte werden jeden Montag gewaschen bei

L. Wolff's Wwe.,
Richtstraße 16.

Gardinen
in Mull, Zwirn u. Tüll empfehle billigt.

Gustav Cohn.

Für Zahnleidende
empfehle ich mich zur Anfertigung ganzer Gebisse, Piecen und einzelner Zähne in Kautschuk (Sauge-Gebisse), sowie zum Reinigen, Feilen, Plombiren hohler Zähne.

Zahnschmerzen werden für immer beseitigt ohne Ausziehen des Zahnes, wofür ich Garantie leiste.

Theilzahlungen werden angenommen.

G. Förster,
Zahntechniker und Lehrer der Zahnkunst.

Schiffer = Dienstbücher
sind vorrätzig und zu haben in R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

BALL
der Schützen = Gilde!
findet zu Ehren des Schützen-Königs und der beiden Ritter heute Sonnabend d. 10. Juni, Abends 8 Uhr,

bei Herrn Kamerad Walter, im Saale des Gesellschafts-Hauses, statt.

Billets für einzuführende Gäste sind durch einen Schützen-Kameraden bei Herrn Horn, Priesterstr., à 15 Sgr., zu haben.

Das Fest-Comitee.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.
Sonntag den 18. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, Fahrt nach der Stadtförst (Altenforge). — Sammelplatz jenseit der Brücke beim Magazin.

Turrtuche und Drilliche
empfiehlt in bester Qualität billigt

Gustav Bodihn,
Markt 5.

Eigenen aus guter Waare verfertigten

Warp und Warp-Unterröcke,
wie Strumpf- und Warpgarn hält weiß und gefärbt zum Verkauf, sowie zum Umtausch gegen rohe Wolle stets vorrätzig das Woll-Geschäft von

Frau Flench,
vormals Kalisch, Louisestraße No. 21.

Kinderwagen,
äußerst billig, bei

L. Wolff's Wwe.,
Richtstraße 16.

Neue englische

Matjes - Seringe,
Holsteinische

Flundern,
Stralsunder

Brat-Seringe
empfang und empfiehlt

Gustav Heine.

Delikatessen neuen engl.

Matjes - Sering
empfang und empfiehlt

Emil Taeppe.

Oberschlesischer Kalk
ist Tag und Nacht frisch in besonders ergiebiger Qualität bei mir zu haben. Derselbe ist durchaus anderen Kalkarten vorzuziehen, dabei billiger, weil meine Kalkwerke mir keine Sorgen machen. Bei Abnahme von Wagenladungen die Tonne zu 3 Centnern mit 1 Thlr. 10 Sgr.

Heinrich Gross,
am Markt.

Frischer Cement,
engl. Chamottsteine, Mauerzyps, Eisenbahnschienen, Dachpflisse u. zu mäßigsten Preisen bei

Heinrich Gross,
am Markt.

Fertige Feuer = Cimer
sind zu haben bei

Haendel, Louisestr. 25.

Formulare
zu

Nachlaß - Inventarien
vorrätzig in

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein Armband und ein Kreuz sind gefunden im Theater-Garten.

Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Mann, den Kaufmann **Hirsch Pinner,** Zahlungen oder Forderungen haben, bitte ich gefälligst innerhalb 4 Wochen sich bei mir zu melden.

Wittve Pinner,
Landsberg a. W., Richtstraße 27, 1 Treppe.

Ein untergejettes

Bonni = Pferd
steht zum Verkauf

Lurnplatz 10.

Ein flotter

Grasfchim mel Wallach
steht billig zum Verkauf

Wall No. 8.

Ein noch gut erhaltener Kinderwagen wird zu kaufen gesucht von

J. Eitzen, Nichtstraße 9.

650, 400, 300 und 200 Thaler werden auf sichere Hypotheken zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen bei

J. Breittreuth, Schulstraße.

Ebenda sind auch alle Sorten Defen und Kacheln in Commission zum Verkaufen übergeben.

Für ein Kurzwaaren-Geschäft nach außerhalb suche eine gewandte Verkäuferin. Eintritt sofort. Persönliche Meldung bei

Jul. Arhausen.

Ein gebildetes Mädchen gezehten Alters, in der Wirthschaft wie in allen weiblichen Handarbeiten erfahren, wünscht Engagement zum 1. Juli oder August. Näheres bei

Frau Weinert, Friedrichstr.

Eine erfahrene Kinderfrau sucht zum 1. Juli d. J.

Frau Emma Lenz.

Ein anständiges Kindermädchen wünscht sofort zu miethen

Frau Händel, Wollstraße 49.

Eine Aufwärterin zum sofortigen Antritt wird gesucht

Nichtstraße 69, eine Treppe.

Ein herrschaftlicher Diener in gezehten Jahren mit vorzüglichen Zeugnissen sucht sofort ein neues Engagement, am liebsten zur Begleitung auf Reisen.

Gefällige Offerten unter **T. J.** werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kräftiger junger Mensch findet Arbeit

Güstrinerstraße No. 6.

Ein unverheiratheter Mann zum Feuern an der Maschine wird zum 1. Juli gesucht.

C. Spindler, Güstrinerstraße No. 47a.

Ein verheiratheter ordentlicher Knecht kann am 1. Juli d. J. bei mir eintreten

Reichert,
Hüttenwerk Zanzhausen.

Ein Hausdiener wird gesucht

im Theater.

Bekanntmachung.
Auf der Domaine Lobeosund bei Paulinenaue werden zum 1. Juli d. J.

10 Schnitter und 6 Frauen
gesucht, welche die Arbeiten der Heu- und Korn = Ernte besorgen sollen.

Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Drei Böttchergefellen
finden dauernde Beschäftigung bei

Baumgart, Böttchermeister.

Dieselbst ist auch ein Wasserständer zu verkaufen.

Ein ordentlicher Böttcher
wird für ein hiesiges Geschäft gegen guten Accord-Lohn in dauernder Stellung verlangt.

Nähere Auskunft ertheilt

Böttchermeister Stempel.

Einen tüchtigen

Tapezierer und zwei Anstreicher
verlangt

A. Walther, Maler, Poststraße 11.

Angerstraße 20 sind mehrere Wohnungen zu vermieten und zu Johann d. J. zu beziehen.

Ebenda selbst ist auch eine Scheune zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

Wandrey, Böttchermeister, Güstrinerstraße 70.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, in der Güstriner Straße belegen, ist sofort zu vermieten und Johann d. J. zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Eine Stube nebst Kabinet ist zu vermieten und Johann zu beziehen

Dammstraße No. 12 b.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör, ist zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen

Schloßstraße 5.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten.

Bäckermeister Sennheiser.

Eine kleine Stube ist sogleich zu vermieten und zu beziehen

Mauerstraße No. 17, am Mühlenplatz.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinet und Zubehör ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten

Paradeplatz 3, eine Tr.

Zwei Wohnungen, bestehend aus Stube, Kabinet, Keller und Zubehör, sind sogleich zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen

Dammstraße 47.

Ein freundliches,

möblirtes Zimmer,
vorn heraus, Extra-Eingang, ist zu vermieten und sogleich oder zum 15. d. Mts. zu beziehen

Louisenstraße 40, 2 Tr.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist an einen auch zwei Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen

Wall No. 27.

Zum 15. Juni oder 1. Juli ist eine freundliche möblirte Stube zu vermieten.

Näheres

Wasserstraße 9, im Laden.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten

Zechower Straße 31,
Eingang von der Gartenstraße, tiefes Parterre rechts.

Eine kleine möblirte Parterrestube ist zum 15. Juni oder 1. Juli cr. zu beziehen

Louisenstraße 26.

Eine möblirte Parterre-Wohnung nebst Schlafkabinet ist zu vermieten.

Das Nähere in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Eine Schlafstube mit Koft ist offen

Louisenstraße 40, 2 Tr.

Eine Schlafstube mit Koft ist offen.

Wittve Hanff, Louisestraße 12.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Juni, 3. Der Stellmacher F. J. H. Megelein hier mit H. E. Hartmann, Tochter des Eigentümers G. Hartmann zu Gr. Göttrich. 7. Der Kutcher R. A. Barz mit A. E. S. Ringer, Tochter des Arbeiters E. Ringer zu Berlinchen. 7. Der Arbeiter C. E. E. Korn genannt Holz mit H. A. Schlecht, Tochter des verfr. Chauffee-Wärterers F. Schlecht. 9. Der Webermeister G. Koch mit der verwittw. Schiffsgehilfe Stach, M. E. geb. Rätzsch. 9. Der Kesselschmied C. A. A. Walling mit P. E. Meyer, Tochter des Arbeitersmanns M. Meyer.

Geboren:

Juni, 1. Dem Arbeiter J. G. Krüger eine Tochter. 2. Dem Schmied F. W. Dörfer ein Sohn. 2. Der M. E. A. Holz eine Tochter. 2. Der C. E. W. Jungnickel eine Tochter. 3. Dem Arbeiter J. K. Leonhardt ein Sohn. 3. Dem Arbeiter C. A. Werner eine Tochter. 4. Dem Sattlermeister M. B. Masche eine Tochter. 4. Dem Kaufmann M. Herrmann eine Tochter. 5. Dem Arbeiter J. F. Pusch eine Tochter. 5. Dem Güter Expeditions-Bureau-Gehilfen C. B. Birkholz eine Tochter. 6. Dem Gärtner J. A. F. Gentsch ein Sohn. 6. Dem Arbeiter A. F. Kesse eine Tochter. 9. Dem Sergeant J. J. F. Vilge ein Sohn.

Gestorben.

Juni, 2. Die Frau Prediger Schröter, J. C. E. geb. Avianus, 75 J. 3. Der P. H. Zinke eine Tochter, 2 J. 4. Dem Schlosser C. F. Winkelmann ein Sohn, 2 M. 4. Dem Conditor H. A. Radoch eine Tochter, 2 J. 5. Dem Schneidernstr. F. W. Thiele ein Sohn, 10 M. 6. Dem Buchhalter R. E. E. Lober eine Tochter, 16 J. 6. Der Schiffsknecht L. Engel aus Speerhagen 20 J., ertrunken am 24. Mai. 6. Dem Buchdrucker A. W. N. Grunze ein Sohn, 3 M. 7. Dem Arbeiter C. A. Kulow eine Tochter, 2 M. 7. Die Frau Kaufmann M. Pinfuß, B. geb. Philippsohn, 42 J. 7. Dem Kunstgärtner A. W. Nehls eine Tochter, 15 J., ertrunken am 25. Januar. 9. Dem Arbeiter W. Holzmann eine Tochter, 16 J.

Bekanntmachung.

Von Sonntag den 11. d. Mts. ab bis ultimo Juli ist der Küster Herr Klinkert Krankheits halber beurlaubt. Vertreten wird ihn während dieser Zeit der Lehrer Herr Heise, welcher in der Wohnung des Herrn Klinkert, Wollstraße 18, in der Regel Vormittags von 10 bis 12 Uhr anwesend sein und daselbst die kirchlichen Meldungen entgegennehmen wird.

Außer den gedachten Stunden ist Herr Heise in seiner eigenen Wohnung Bergstraße 20b., zu sprechen.

Landsberg a. W., den 9. Juni 1876.

Der Gemeinde = Kirchenrath.

Bibel = Gesellschaft.

Am Mittwoch den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, soll in der hiesigen Concordienkirche das Jahresfest der Landsberger Bibel-Gesellschaft gefeiert werden. Zudem wird zu dieser Feier hierdurch ergebenst eingeladen, bemerken wir, daß die Festpredigt von Herrn Prediger Better in Landsberger Holländer gehalten werden wird, und daß nach dem Schlusse derselben arme Kinder mit Bibeln beschenkt werden sollen.

Der Vorstand.

Polizei = Verordnung.

Die öffentliche Badeselle für den laufenden Sommer ist am linken Wartheufer, wohin der Weg vom Wall ab, beim Rahnbaumeister Wollenberg'schen Hause vorbei und den Steig am Spritzenmeister garten entlang führt, bestimmt und durch Pfähle deutlich bezeichnet worden.

Das Baden im Kanal und im Warthestrom außer der vorbezeichneten öffentlichen Badeselle und der Schwimmanstalt wird auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 bei Strafe bis zu 9 Mark oder verhältnismäßiger Haft verboten.

Landsberg a. W., den 8. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Drei fast neue complete Fenster, eine Hausthür, ein brauner Kachel-Ofen, eine Partie fertige alte Dielen und eine Farbmühle sind per 1. Juli zu verkaufen.

Otto Forch.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Säure anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Wieland 14. Juni.

Frisia 21. Juni.

Gellert 5. Juli.

Cimbria 28. Juni.

Pommerania 12. Juli.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Kajüte Mk 500, 2. Kajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird. Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)

sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Auction.

Montag den 12. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,

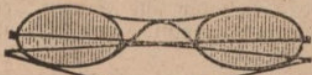
sollen hier beim Gasmeister Weber, am Turmplat No. 2c, im Schulzischen Hause, fast neue birchene und sichte Möbel, als 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Kleiderspind, 1 Glaspind, 1 Rohrstühle, 1 Küchenspind, 1 vierediger Tisch, 1 Küchentisch, 2 Bettstellen etc., sowie Haus- und Küchengeräthe meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Gute Futterkartoffeln

sind abzugeben bei

Schlesinger, Wall 31.



Mein Lager

optischer Sachen,

wie

Rathenower Brillen,

Benece,

in Gold, Silber und Stahl,

Lorgnetten,

Thermometer,

Aneroid = Barometer

empfehle gütiger Beachtung.

Reparaturen und Einschleifen neuer Gläser werden schnell und sauber ausgeführt.

Franz Gross,

Richtstraße.

Delikat

Schweizer Käse

empfehle

H. Brendel.

Böhmische Pflaumen,

pr. Pfd. 18 Pf.

fein weißen Farin,

pr. Pfd. 40 Pf.

feinschmeckenden gebrannten

Cheribon = Caffee,

pr. Pfd. 1,50 M.

empfehle

C. Pietz.

vormals R. Schroeter.

Neue Zusendung in

Räucher = Lachs,

Apfelsinen,

Matjes-Beringen

empfehle

Jul. Wolff.

Süßes Pflaumenmüß,

a 30 Pf., empfehle

H. Brendel.

Feinen

Speise = Syrup,

pr. Pfd. 15 Pf.,

empfehle

C. Pietz.

Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung

oder „Hilfe in allen Schwächerzuständen des männlichen Geschlechts“, Preis 3 Mark, angelegentlich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von **G. Poenleke's Schulbuchhandlung, Leipzig.**

Dieses Buch wurde von Regierungen- und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Man achte genau auf den Titel. In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Gelbe Lupinen,

Buchweizen, kleine Gerste und Sommer-Rüben zur Saat, sowie Weizendampfmehl, Futtermehl, Mais, Futterhafer, Naps und Leintuchen offerirt

Moritz Herrmann jun.,

Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“.

Küdersdorfer Steinfalk

empfiehlt Dienstag bis Donnerstag früh aus dem Ofen

S. Pick.

Ein Paar

echte schwarze Schaafe,

1 Jahr alt, stehen zum Verkauf beim

Bäckermeister Sennheiser.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Wilhelm Michaelis

in Seidlitz.

Petroleum = Fässer

wünscht zu kaufen

S. Pick.

Eine gute Milch-Ziege steht zum Verkauf

Mauerstraße 27.

400 Thaler

auf sichere Hypothek sind zu verleihen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Drehrolle steht zum Verkauf beim

Gasthofbesitzer **Jim m e r m a n n**, in Zantoch.

Mahagoni-Möbel (fast neu und gar nicht gebraucht), als: 1 Sopha, 1 Kleider, 1 Wäsche-Spind, 1 Cylinderbureau, 1 Tisch, Stühle, 1 Spiegel mit Marmor-Console stehen Umzugs halber zum Verkauf

Zehowerstr. 31a, part. rechts.

Ein gut erhaltenes Mahagoni-Sopha ist sofort billig zu verkaufen

Ziegelstraße 6, 1 Treppe.

Eine Hobelbank, eine Klobsäge und mehreres Tischler-Handwerkzeug steht zum Verkauf beim

Fleischer Gohlke, Friedrichstadt 70.

Eine goldene Broche ist auf dem Wege von der Güthler'schen Halle bis zum Markt verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung

Friedrichstr. 1.

Ein Portemonnaie ist gestern gefunden.

Pfahlemer.

Ein kleiner Kahn ist auf der Warthe aufgesperrt worden. Abzuholen beim

Bahnw. Prescher, Bude 98.

Mein Lager

französischer

Spizentücher, Rotunden und Fichus

empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gustav Cohn.

Actien-Theater.

Heute

Sonnabend den 10. Juni

Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntag den 11. Juni

Nachmittags

Garten-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntags-Billets, gültig für die Sommer-Saison, sind 6 Stück für 1 Mark an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

F. Richter.

Koehler's Halle.

Heute Sonnabend den 10. Juni

Grosses

Militair-Concert.

Anfang 7 Uhr. — Entree nach Belieben.

Firchow,

Stabs-Hornist.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 10. Juni von 7 Uhr an

Grosses

Abend-Concert.

NB. Zur Aufführung kommt unter andern: „Grüße aus dem Thüringer Wald“ und „die Voigt im Walde“ mit Echo oben vom Berge.

Morgen Sonntag den 11. Juni von 4 Uhr an

Grosses

Nachmittags-Concert

Entree 1 Sgr.

Müller,

Stabs = Trompeter.

Sopfenbruch

morgen Sonntag den 11. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an

Grosses Concert.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 11. d. M. von 7 1/2 Uhr an

Abend-Concert.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Berg's Garten.

Am Montag den 12. Juni cr.

Grosses

Abend-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree nach Belieben.

A. Schuchardt.

Turn-Verein.

Morgen Sonntag den 11. Juni

Turnfahrt

nach der Gladower Forst. Abmarsch früh 6 Uhr vom alten Kirchhof in der Heinersdorferstraße.

Der Vorstand.